

KirchenBlatt



BILDAGENTUR WALDHÄUSL / SAUSCHLAGER MARKUS

2/14 Allerheiligen.

Beiträge zur Landesgedächtniskapelle Rankweil sowie zur „Ars Moriendi“.

8 Wärme schenken.

Kampagne der Caritas gegen Armut und Armutsgefährdung in Vorarlberg.

16 Karl räumt ab.

Preis für die Jugendlichen der Pfarre Gisingen beim Landesprojektwettbewerb.

Gemeinschaft. Jetzt für später

Das Fest der Heiligen, der Seligen und aller Seelen.

An Allerheiligen und Allerseelen

denken Christen an jene, die ihre Reise von hier nach dort schon angetreten haben. Von hier aus gesehen ist das eine mehr oder weniger weit entfernte Zukunft. Vom Himmel aus betrachtet, gibt es aber kein „früher“ oder „später“, sondern ein immerwährendes „Sein bei Gott“. Bildhaft gesprochen sind die Heiligen wie Fenster, durch die das Licht Gottes in die Welt strahlt. In ihrem Leben - hier - als Beispielgeber. In ihrer Verklärung - dort - als Fürsprecher. Die Grabkerzen leuchten in diesen Tagen noch ein wenig wärmer. Die Hoffnung, sie wird größer. DS

AUF EIN WORT

Fußball-Götter

Kurz vor Allerheiligen noch keine Anekdote: Der Vatikan gehört zu den letzten Staaten, gegen den die Auswahl einer der größten Fußballnationen - gemeint ist Deutschland - noch kein offizielles Länderspiel bestritten hat. Der Grund: Der Vatikanstaat wird von der FIFA nicht als Mitglied anerkannt.

Doch der Deutsche Fußballbund (DFB) war findig und fädelte im Rahmen seines Betriebsausfluges nach Rom ein Match ein, sozusagen auf zweiter Ebene. Auf einem Fußballplatz gleich hinter dem Petersdom traf eine Mannschaft von DFB-Funktionären auf eine Mitarbeiter-Auswahl des Vatikans. Gary Lineker sollte Recht behalten: „Fußball ist ein einfaches Spiel: 22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach, und am Ende gewinnen immer die Deutschen.“ In diesem Fall siegten sie mit 8:3 Toren. Die undichten Stellen in den vatikanischen Abwehrreihen waren allzu eklatant gewesen.

Papst Benedikt - ein Deutscher - hatte keine Zeit für das Spiel seiner Angestellten gegen die DFB-Auswahl. Ein Interessenskonflikt? Oder: Wenn die Gäste ohne Stars wie Schweinsteiger daherkommen, tritt auch der Vatikan ohne seinen Superstar an? Übrigens, im Vatikan soll folgender Witz kursieren: Sagt Cristiano Ronaldo zu Lionel Messi: „Gott hat mich geschickt, um den Menschen den Fußball zu bringen.“ Sagt Messi darauf: „Ich ... habe niemanden geschickt.“



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Landesgedächtniskapelle Rankweil: Eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Leid“?!

Ein Raum, in dem Leid verarbeitet werden kann

Am 25. März 2012 ist die neu gestaltete Landesgedächtniskapelle in Rankweil eröffnet worden. Geht sie einen Schritt weiter als die vielen in Vorarlberg vertretenen Toten- und Kriegergedenkstätten? Oder will das Konzept den Begriff des „Gedächtnisses“ überhaupt verändern? Ein Begehungversuch - kurz vor Allerheiligen - mit Andreas Cukrowicz, der als Architekt den Umbau begleitet hat.

DIETMAR STEINMAIR

Wie immer bin ich nicht allein, als ich die Stufen zur Burgkirche am Liebfrauenberg emporsteige. Eine sehr alte Frau, gestützt auf ihre Begleiterin, überhole ich auf dem Friedhof. Eine Mutter mit ihren beiden Kindern spaziert durch die Gräberreihen und liest leise Grabinschriften vor. Links geht es zur Fridolinskapelle, rechts zum Haupteingang der Basilika. Auf dem Weg dorthin steht ein großer Kerzenständer, fast immer voll mit brennenden Kerzen. Eine junge Frau im Trainingsanzug steht davor. Auch sie bringt ein Anliegen mit hierher und vertraut es Gott an. Oder der höheren Macht, an die sie glaubt.

Vom Licht ins Dunkel. Zunächst kann ich nichts erkennen, als ich vom Aufgang in die Gedächtniskapelle trete und die Türe schlie-

ße. Plötzlich ist es leise. Erst nach einigen Momenten erkenne ich die Umrisse meines Gesprächspartners, DI Andreas Cukrowicz vom Architekturbüro Cukrowicz-Nachbaur in Bregenz. Zusammen mit dem Auftraggeber, der Pfarre Mariä Heimsuchung Rankweil, hat er ab 2009 an einem Konzept für die Umgestaltung der Landesgedächtniskapelle gearbeitet. Viele Besprechungen seien das gewesen, erzählt Cukrowicz. Der schlüssige Entwurf brauchte Zeit.

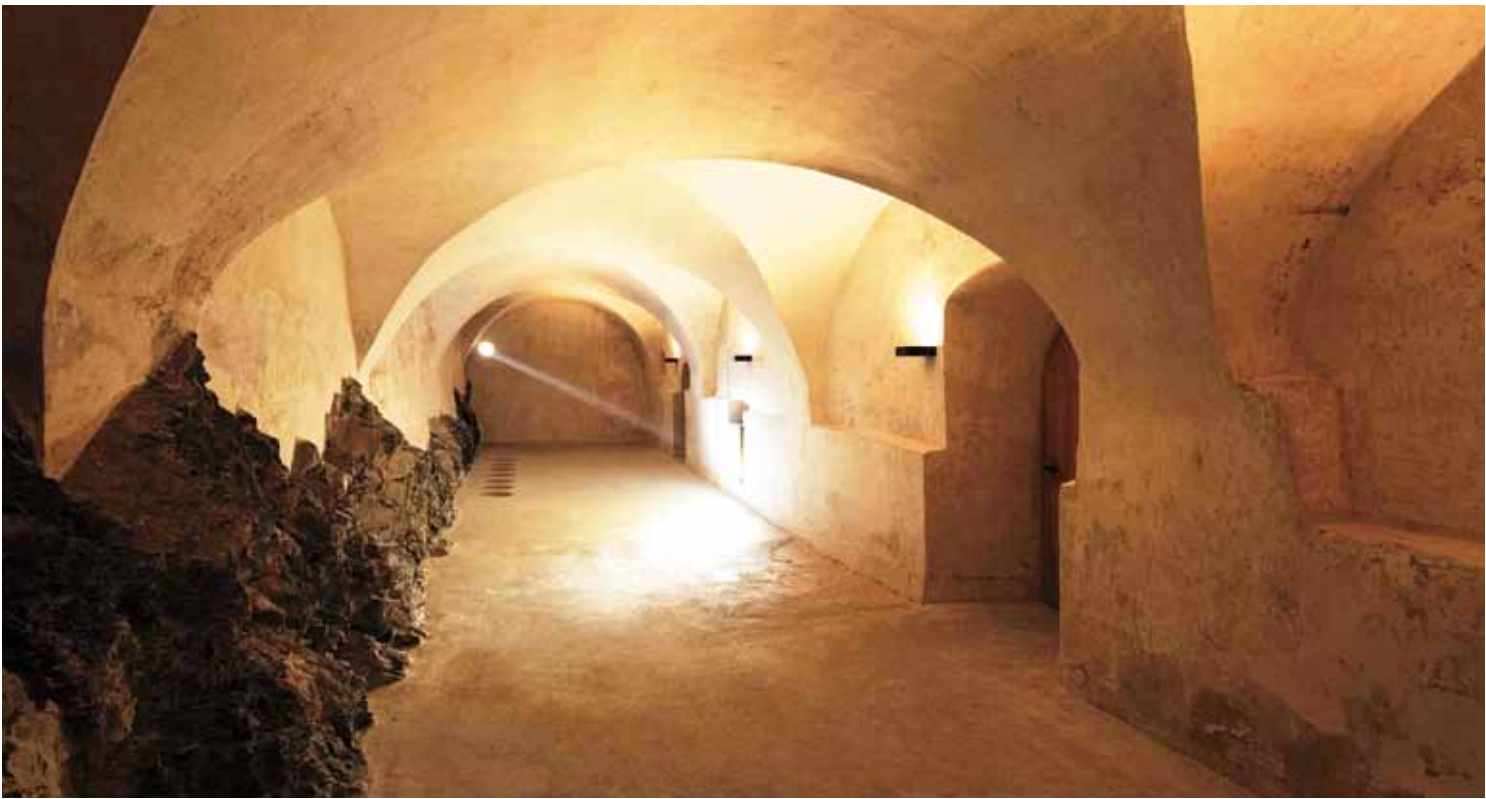
Vor dem Umbau war der hintere Teil der Kapelle durch eine Wand abgetrennt gewesen und zuletzt als Lagerraum genutzt worden. In der Kapelle selbst gab es an der Stirnseite einen steinernen Altar. Die Grundfrage des Auftraggebers war, eine zeitgemäße architektonische Intervention zu machen und einen Ort zu schaffen, in dem Leid verarbeitet werden kann. Die Kapelle sollte ein Ort werden, der alle Besucher/innen - auch über Konfessionsgrenzen hinweg - anspricht. Eine schwierige Aufgabenstellung. „Wir wollten keine Ausstellung gestalten über die vielfältigen Arten der Leiderfahrung. Wir fragten danach, was jemand tut, wenn es ihm schlecht geht“, erinnert sich Cukrowicz. Er suche nach Hoffnung: Zum Beispiel, indem er eine Kerze anzündet.

Ins Dunkel das Licht. Das Thema „Licht“ hat die Planer bei der Arbeit nicht mehr losgelassen. „Wir wollten in diesen unterirdischen Raum, in diesen Felsenkeller Licht bringen, Tageslicht, einen Lichtblick“, rekapituliert Cukrowicz. Als Ergebnis durchbricht heute eine Lichtöffnung die Westmauer, die an dieser Stelle gute sechs Meter dick ist. An zwei Tagen im Jahr, den Tag- und Nachtgleichen im Frühjahr und im Herbst, wirft die Sonne - gutes Wetter vorausgesetzt - durch den röhrenförmigen Schacht einen Lichtkegel an einen bestimmten Punkt an der gegenüberliegenden Wand. Ein Mathematiker hat das genau berechnet. Die Sonne, ohne die es kein Leben gäbe, durchdringt das Dunkel.

Der Lichtstrahl fällt an diesen beiden Tagen auf eine in der Mauer eingelassene Kiste. Sie will keine Ausstellungsvitrine im herkömm-



Hoffnung in auswegloser Zeit. An zwei Tagen im Jahr ist besonders gut erkennbar, wie die Sonne, ohne die es kein Leben gäbe, das Dunkel durchdringt. HANSPETER SCHIESS, TROGEN, (CH)



Tag- und Nachtgleiche. Die beiden Aufnahmen zeigen die Landesgedächtniskapelle am 21. September 2012, kurz nach 18 Uhr. An den beiden „Äquinoktien“-heuer am 20. März sowie am 22. September - sind der lichte Tag und die Nacht gleich lang. HANSPETER SCHIESS, TROGEN, (CH)

lichen Sinn sein. „Schatztruhe“ nennt sie Cukrowicz. Durch einen Schlitz kann man in der Truhe die Rücken der beiden Bücher erkennen, in denen alle Vorarlberger Gefallenen und Vermissten des Ersten und Zweiten Weltkriegs verzeichnet sind. Die Bücher waren schon vorher in der Landesgedächtniskapelle gewesen. Neben den Büchern ist ein Rosenkranz zu erkennen, den der nunmehr selige Carl Lampert im KZ bei sich trug. Als drittes Objekt enthält die Truhe eine schädelförmige Maske. Ihre Herkunft liegt im Dunkeln, sie wurde vermutlich in den 1940er oder 1950er Jahren von einem Patienten der ehemaligen „Landesirrenanstalt Valduna“ gestaltet. Die ausdrucksstarke Maske zieht sofort in den Bann: ein Schrei aus der Tiefe, stumm, mit leeren Augen.

Denken woran? Die Objekte in der Truhe schlagen eine Brücke zu einer der dunkelsten Zeiten Europas. Millionen von Soldaten (und Zivilisten) fielen den beiden großen Kriegen zum Opfer. Das nationalsozialistische Regime brachte Menschen um, die sich der Nazi-Ideologie widersetzen. So wie Carl Lampert. Menschen mit Behinderungen oder psychischen Krankheiten wurden ausgemerzt oder für medizinische Versuche missbraucht. Millionenfaches Leid hier und dort und da. In vielen Büchern kann man das, detailliert dokumentiert, nachlesen. In der Kapelle in Rankweil reicht die Reduktion auf wenige Symbole, um fremdes Leid gegenwärtig zu

machen. Die Kapelle, tief im Fundament der Basilika, ist ein Raum für Suchende, weniger für Besucher.

Das Tropfen der Zeit. Als eine Familie mit zwei lärmenden Kindern in die Kapelle stürmt, unterbricht Cukrowicz das Gespräch. Wir warten, bis die Kinder alle Nischen ausgekundschaftet und durch die Lichtröhre geblickt haben und dann den Raum wieder verlassen.

Vermutlich haben aber auch wir zwei Besucher gestört, die einige Minuten vorher auf den einfachen Hockern am anderen Ende der Kapelle Platz genommen hatten. Aus einem Loch in der Decke fallen dort Wassertropfen in eine kreisförmig beleuchtete Vertiefung im Boden. Das Wasser symbolisiert die Reinigung in einer Trauerphase. Das stete Tropfen steht auch für die „Tränen des Leids“, die gleichsam aufgefangen werden. Dieser Bereich der Kapelle lädt zu Besinnung und Meditation ein. Vorausgesetzt, die Stille wird nicht durch laufende Kinder oder fragende Journalisten gestört.

Bis zu den Sternen. Hinter der Licht- und Wasserinstallation ist entlang des ganzen Raumes gewachsener Fels zu sehen. Er strahlt Kraft und Ruhe aus und verleiht der Kapel-

le ihren eigentlichen meditativen Charakter. Am Ende des Felsens, unweit des Lichteinlasses, sind sieben Messingplatten in den Boden eingelassen. Der US-amerikanische Künstler Matt Mullican hat sie gestaltet.

Auf den Metallplatten sind Abbildungen des Sternenhimmels aufgebracht, wie er von der nördlichen Hemisphäre aus zu verschiedenen Zeitpunkten zu sehen ist. Heute kann man das mit Computerprogrammen genau errechnen. Auf der ersten Platte ist nichts zu sehen, denn sie weist auf den Schöpfungstag hin. „Creatio ex nihilo“ sagen die Theologen dazu. Die weiteren Platten zeigen die Sternbilder am (vermuteten) Todestag Christi, an den

Todestagen des ersten sowie des letzten gefallenen Vorarlbergers im Ersten Weltkrieg. Die zwei nächsten Sternenhimmel erinnern an dieselben Todes-

tage im Zweiten Weltkrieg. Die letzte Platte bildet den Sternenhimmel am Tag der Eröffnung der Kapelle ab. Die Plattenreihe könnte durchaus fortgesetzt werden.

Der kleine Raum unter der Rankler Basilika hat nichts weniger als das Große im Blick. Und dieses will selbst erfahren werden. Gerade auch an den Tagen von Allerheiligen.

► **Öffnungszeiten** der Kapellen und der Basilika am Liebfrauenberg: **täglich, 7 bis 18 Uhr.**

„Wir haben mit Licht gearbeitet. Wir haben mit dem Klang des Wassers gearbeitet. Wir wollten einen besonderen Ort machen, einen Raum, den man nicht mehr vergisst.“ Andreas Cukrowicz in seiner Rede bei der Eröffnung der Landesgedächtniskapelle in Rankweil am 25. März 2012.

AUF EINEN BLICK



Bischof Erwin Kräutler (3.v.l.) gemeinsam mit Künstler Herbert Albrecht, Organist Helmut Binder und Künstler Markus Gell (von li). IONIAN

„Ma sött“-Kräutler-Benefizabend

Zu den Menschen, denen das „ma sött“ zu einem „ma tuat“ wurde, zählen u. a. der Vorarlberger Bildhauer Herbert Albrecht, der Organist Prof. Helmut Binder sowie Markus Gell und Karl Peter vom Museum für Druckgrafik in Rankweil. 2011 starteten Gell und Peter die Aktion „ma sött“, die insgesamt auf drei Jahre hin konzipiert wurde. Heuer war es dann der Vorarlberger Künstler und Bildhauer Herbert Albrecht, der sich nach einem Vortrag Bischof Kräutlers dachte, „ma sött eigentlich“. Er war betroffen und bewegt, und hat nun mit dem Museum für Druckgrafik in Rankweil zwei Lithografien geschaffen, die am 26. Oktober zugunsten von Bischof Erwin Kräutler verkauft wurden. Den Rahmen bildete ein Benefizkonzert, für das der Organist Prof. Helmut Binder gewonnen werden konnte. Während der Pausen wurde einerseits das Projekt „ma sött“ präsentiert und andererseits berichtete Bischof Erwin Kräutler persönlich über seine Erfahrungen und seine Arbeit am Xingu.

► **Die Lithografien** sind über das Pfarramt Rankweil beziehbar. T 05522 44001, E pfarramt@pfarre-rankweil.at

Neues Buch von Elmar Simma

„Elmar Simmas Texte haben ihre Berechtigung, weil sie so nahe am Leben sind. Sein Jahreslesebuch ist ein Angebot, die alltäglichen Höhen und Tiefen einigermaßen zu meistern, ohne den Zweifel, den Glaubensfragen mit sich bringen, vorschnell wegzuräumen.“ Mit diesen Worten beschrieb Walter Fink, langjähriger Kulturchef im ORF Vorarlberg, das neue Buch des Caritasseelsorgers, das vor Kurzem im Bildungshaus St. Arbogast präsentiert wurde.



Buchpräsentation (von li): Walter Fink, Brunhilde Steger, Elmar Simma und Josef Kittinger. TYROLIA / RESLER

Gemeinsamer Tag der Walser Chöre - Dekanatssingen in Raggal

Gotteslob der Walser Chöre

„Wer singt, betet doppelt“, meinte Pfarrmoderator Bruno Bonetti in seiner Festansprache zu den Gläubigen, die sich gemeinsam mit dem Kirchenchor Raggal unter Brigitte Battlogg, dem Jugendchor „Vice versa“ unter Philipp Nesensohn, dem Kirchenchor Blons unter Patrik Dobler und dem Andreaschor unter Petra Tschabrun zum Dekanatssingen in der Raggaler Pfarrkirche eingefunden hatten. 70 Sängerinnen und Sänger lobten Gott mit Kyrie, Sanctus und Benedictus aus Haydns „Orgelso-Messe“. An der, vom Bludescher Orgelbaumeister Christoph Enzenhofer ge-

bauten, „Marien-Orgel“ saß Helmut Binder, ein Meister auf den Tasten und in punkto Registrierung. Er ließ zum 20-Jahr-Jubiläum die „Marien-Orgel“ mit den unterschiedlichsten Zungen sprechen.

Gut vorbereitet und perfekt abgewickelt. Für das Sopran – Solo im „Benedictus“ stellte sich Renate Ess aus Göfis zur Verfügung und zeigte dabei strahlende Höhe und ausdrucksstarkes Timbre in ihrer Stimme. Unter der Gesamtleitung des Salzburger Domkapellmeisters János Czifra zeigten sich die Choristen überaus „sattelfest“ und stimmungsgewaltig. „Die Chorleiter haben die Literatur für das Dekanatssingen bestens vorbereitet“, gab es Lob von Dekanatskantor Wilfried Ammann. Der Kirchenchor Raggal mit Obmann Hubert Müller hatte die Gesamtorganisation übernommen und für eine perfekte Abwicklung – auch nach dem Gottesdienst mit einer geselligen Agape – gesorgt.

HARALD HRONEK



Die vereinigten Großwalsertaler Chöre zeigten sich stimmungsgewaltig und stimmstark. HRONEK

Photovoltaikanlage für das Caritas-Zentrum für Behinderte in Armenien

Zweifache Förderung für Gyumri

„Emils kleine Sonne“ nennt sich ein geplantes Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderung in der armenischen Stadt Gyumri. „Kleine Sonne“ deshalb, weil dies die Übersetzung des bisherigen Namens

des Zentrums „Aregak“ ist – umgesetzt werden kann das Center u.a. Dank der Unterstützung des Vorarlberger Unternehmers Emil Nachbaur.

Symbolische Anteilsscheine. Auf dem Dach des Förderzentrums ist die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage geplant. Und hier startet die Caritas Vorarlberg eine Aktion: Mit einem symbolischen Anteilsschein im Wert von 20 Euro kann die Errichtung gefördert werden. Erhältlich sind die Anteilsscheine über die Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg.

► Informationen: T 05522 200 1011

E christina.lercher@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at



So wird sich das Leben im geplanten Förderzentrum in Armenien abspielen. CARITAS / KAGER

Zwei Informationsveranstaltungen und die Zukunftskonferenz im Blick

Kirche im Lebensraum Bludenz setzt Schritte

Bei der vierten Sitzung des Projektteams Kirche im Lebensraum Bludenz wurde über die Auswertung der Fragebogenaktion informiert und dann ging es vor allem um die Vorbereitung der Informationsveranstaltung im November und der Zukunftskonferenz im April 2013. Projektleiter Pfarrer Peter Haas freute sich über die bisherige intensive Arbeit der Projektgruppe.

Projektbegleiter Mag. Herbert Nußbaumer informierte über die Ergebnisse der Fragebogenaktion. Erfreulich war jedenfalls, dass von den 500 ausgegebenen Fragebogen etwa 300 zurückgekommen sind und auch für die Weiterarbeit wertvolle Ergebnisse erzielt wurden. Dem Projektteam ist es wichtig, dass nun die gesamte betroffene Bevölkerung über diesen notwendigen Prozessweg informiert wird, da es auch darum geht, alle zur Mitarbeit und Mitgestaltung zu bewegen. Bei den Informationsveranstaltungen wird Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly aus Sicht der Diözese über die Ziele der Neugestaltung und Neustrukturierung informieren.

Ausblick. Das Projektteam wird dabei Einblick in die bisherige Arbeit geben. Die Bevölkerung ist dann eingeladen im Dialog über diesen Prozessweg zu diskutieren. Bei der Informationsveranstaltung sollen dann auch alle Interessierten angeregt werden, bei der Zukunftskonferenz im April 2013 in Bad

Waldsee aktiv mitzuwirken. Etwa 80 Personen aus allen Gesellschaftsschichten und den betroffenen Pfarrgemeinden sollen bei dieser Zukunftskonferenz den künftigen Seelsorgeweg der Kirche im Lebensraum Bludenz vorgeben. HEINZ SEEBURGER / RED

► **Do 8. November, 19 Uhr,** Infoveranstaltung, großer Sitzungsraum, Rathaus Bludenz.

► **Di 20. November, 19 Uhr,** Infoveranstaltung, Pfarrzentrum, Bürs.

► **Fr 26. bis So 28. April 2013,** Zukunftskonferenz, Bildungshaus Maximilian Kolbe, Bad Waldsee.



Projektleiter Pfarrer Peter Haas (rechts) freute sich über die intensive Arbeit der Projektgruppe. SEEBURGER

Voten für die Caritas beim Klimaschutzpreis

„carla Vorarlberg“ ist für den Klimaschutzpreis Österreich 2012 in der Kategorie „Alltag“ nominiert. Das Publikum kann bis 4. November, 24 Uhr, mitvoten. Die Caritas der Katholischen Kirche Vorarlberg sensibilisiert die Bevölkerung für einen klimafreundlicheren Umgang mit neuen Ressourcen.

Durch die Optimierung eines landesweiten, flächendeckenden Sammelsystems werden die Vorarlberger zum internationalen Spitzenreiter in der Wiederverwendung und -verwertung von Textilien. Pro Jahr werden im Rahmen des Projekts 3.000 Tonnen Alttextilien gesammelt, sortiert und in einem der vier Vorarlberger carla-Shops verkauft.

► www.klimaschutzpreis.at

Der Diskriminierung von Eltern entgegenwirken

Bei den Handelskollektivverträgen fordert der Familienverband ausreichende Berücksichtigung von Erziehungszeiten. Nur eine umfassende Anerkennung von Kindererziehungszeiten bei den Biennalsprüngen kann der Elterndiskriminierung bei Löhnen und Gehältern entgegenwirken, betont der Vorarlberger Familienverband. Zum Start der Verhandlungen zu den Kollektivverträgen im Handel richtet der Obmann des Vorarlberger Familienverbandes, Andreas Prenn, einen dringlichen Appell an die Sozialpartner. „Es ist höchste Zeit, Erziehungszeiten im Handelskollektivvertrag ausreichend anzurechnen und somit die finanzielle Ungleichbehandlung von Eltern in der Arbeitswelt zu beenden“, fordert Prenn.



Andreas Prenn, Obmann des Vorarlberger Familienverbandes, fordert die umfassende Anerkennung von Kindererziehungszeiten.

DIETMAR MATHIS

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

ausgereift

Only the good die young“, sang Billy Joel in den 80er Jahren. „Nur die Guten sterben jung“ - gibt es, so fragte ich mich oft, einen Zusammenhang zwischen der Güte eines Menschen und dessen Todesstunde? Denn immer wieder sind es glückliche, vor Lebensfreude strahlende Menschen, die früh den Tod finden.

Man stirbt nicht am Tod, man stirbt an der ausgereiften Liebe“, zitiert David Steindl-Rast den Schriftsteller Thornton Wilder. Ob er Ähnliches sagen will? Liegt der eigentliche Todes-Grund also nicht im Krebs oder in den Folgen eines Unfalls? Sterben wir, weil unsere Liebe ausgereift ist? Das ist ungemein tröstlich. Dem Tod wird das Zerstörerische entzogen, sein Stachel bricht ab, ein neues Bild wird entworfen: von jenem Pflücker, der die Ernte einholt und nach Hause bringt.

Uns Lebende leitet die Zeile zur Einsicht, unser Leben als einziges großes Reifen zu verstehen, jedes Ereignis als Teil dieses Geschehens zu deuten. Es gilt, sich wie der Apfel am Baum allem hinzugeben - dem Schnee im Frühling, den heißen Sommertagen, den dunklen Nächten, den wilden Stürmen. Was sich für den Apfel fast romantisch anhört, ist im Alltag meist schwer zu (er)tragen. So schwer, dass wir uns lieber ablenken lassen von Belanglosigkeiten und Zerstreuungen. Aber fortlaufen nützt nichts. Das Leben findet uns. Und sorgt für unser Reifen.



PATRICIA BEGLE



Verlassen und enttäuscht? Da ist ein Anker

Teresa von Avila war alles andere als ein „Hascherl“. Hochgestellte Herren und große Aufgaben machten ihr keine Angst und es fiel ihr leicht, Menschen zu begegnen und zu gewinnen. Und dennoch hat sie ein Gebet über alles geliebt – und gebraucht: Nichts soll dich ängstigen ...

DR. ANNA FINDL-LUDESCHER (TEIL 3)

Das unten stehende Gebet (Nada te turbe ...) – es ist wohl der heute bekannteste Text von Teresa – hat eine große Kraft. Ich erinnere

mich an Situationen, in denen mir dieses Gebet geholfen hat, meine Angst zu bannen. Auch von anderen weiß ich, dass das Beten oder Singen dieser Worte Ruhe verschafft in Anspannung, Sorge und in chaotischen Situationen. „Nichts soll dich ängstigen, nichts dich verwirren“ – diese Zusage berührt und stärkt immer wieder.

„Ihr“ Gebet. Heutige Forschung geht davon aus, dass Teresa nicht die Autorin dieses Gebets ist, sondern Johannes vom Kreuz, ihr langjähriger (geistlicher) Begleiter soll dieses

Gebet für Teresa geschrieben haben. Sie ist also nicht die Autorin, aber die ursprüngliche Beterin dieses Gebets. Und dieses Gebets scheint wirklich „ihr“ Gebet gewesen zu sein. Diese Vergewisserung hatte sie not. Teresa war eine, die offen und mit viel Vertrauen durch das Leben ging. Sie war eine attraktive, charmante Frau, ihr fiel es leicht, Kontakte zu stiften, Vertrauen zu erwecken, Freundschaften zu leben und ihre Anliegen durchzusetzen. Es ging ihr, so scheint es, eigentlich alles leicht von der Hand. Sie hatte keine Angst vor anderen Menschen, auch nicht vor Autoritäten und nicht einmal vor der Inquisition. Mit Vertrauensvorschuss ging sie in Begegnungen hinein und erntete auch viel Vertrauen.

Und doch ist dieses Gebet „ihr“ Gebet. Die tiefen Nöte und „Lebensthemen“ sind nicht auf den ersten Blick sichtbar. Bei Teresa nicht und auch nicht bei uns.

Auf ihn ist Verlass. Teresa hat viele Kämpfe ausgetragen, viele Konflikte durchgestanden. Nur wenige Menschen wussten, wie sehr Teresa gekränkt war, wenn sie übergangen wurde oder missverstanden. Sie rettete sich oft mit ihrem Humor, aber wenn sie von Menschen, die ihr etwas bedeuteten, keine Zustimmung bekam, dann konnte sie das in Verzweiflung stürzen. Die Worte: „Alles vergeht, Gott bleibt derselbe“ (Mariano Delgado übersetzt: „Alles geht vorüber, Gott zieht nimmer aus“) drücken die Hoffnung und die Gewissheit aus,



Teresa von Avila
(1515–1582) KIZ/KHM

Nada te turbe
Nada te espante,
Todo se pasa,
Dios no se muda,
La paciencia
Todo lo alcanza;
Quien a Dios tiene,
Nada le falta.
Sólo Dios basta.

Nichts soll dich ängstigen,
Nichts dich erschrecken,
Alles vergeht,
Gott bleibt derselbe.
Geduld
Erreicht alles.
Wer Gott besitzt,
Dem kann nichts fehlen.
Gott allein genügt.



Ein Anker gibt Halt – nur, wer ihn zu Hause liegen lässt, dem nützt er nichts. „Gott allein genügt“ – er ist der stärkste Anker. Wer ihn bei „Schönwetter aber nicht mitnimmt, wird ihn im Sturm nicht finden“. KIZ/A

dass auf die Anwesenheit Gottes Verlass ist. Er hat in uns Wohnung genommen und da zieht er nicht mehr aus. Kein Mensch hat einen solchen festen Wohnsitz in uns.

Aufbruch mit Gott. Vielleicht ist diese Empfindsamkeit Teresas auch mit ein Grund, weshalb sie so lange wartete, bis sie ihren innigen Wunsch, ein Reformkloster zu gründen, in die Realität umsetzte. Teresa lebte in einem Kloster mit circa 180 Mitschwestern und die meisten von ihnen reagierten mit Unverständnis und Ablehnung auf ihr Projekt. Sie stellte damit ja tatsächlich ihre Lebensweise radikal in Frage. Als dann der Entschluss gereift ist und sie die Idee umsetzt, schreibt sie über diese Zeit: „In den ungeheuren Mühsalen, Verfolgungen und Widerständen, die ich in diesen Monaten zu erdulden hatte, hat Gott mir großen Mut verliehen.“ (CC 3,3)

Enttäuschte Klage. Teresa hat bei der Umsetzung ihres großen Werkes, der Gründung zahlreicher Reformklöster, aber auch persönlich viel Enttäuschung und Unverständnis geerntet. Eine schmerzliche Enttäuschungsgeschichte erlebte sie gegen Ende ihres Lebens. Sie lernt Pater Jerónimo Gracián kennen, er ist 30 Jahre jünger als sie, und sie ist gänzlich fasziniert von ihm, fühlt sich ihm seelenverwandt und sie hätte ihn am liebsten als Berater, Freund und Begleiter immer in ihrer Nähe gehabt. Jerónimo Gracián schätzt Teresa

sehr, er bewundert ihr Charisma und verehrt sie, grenzt sich aber immer wieder ab und geht seine eigenen Wege. Teresa spürt schmerzlich diese „Nicht-Erfüllung“ ihres Wunsches. Sie leidet und versteckt das auch nicht vor ihm: „Ja, ich muss Ihnen sagen, Pater, mein Fleisch ist schwach, und so bin ich trauriger geworden, als mir lieb ist. Es war wirklich schlimm. Sie hätten doch Ihre Abreise wenigstens bis zu unserem Umzug verschieben können! Acht Tage mehr hätten doch nichts ausgemacht! Hier aber haben Sie eine ziemliche Einsamkeit zurückgelassen. Es ist wahr, ich schreibe Ihnen wenig Erfreuliches. Ich bin dazu nicht aufgelegt. Mir gereicht alles zum Überdruß, denn schließlich hat meine Seele niemanden mehr, der sie tröstet und leitet. Möge Gott das alles als Opfer annehmen, dann gibt es auch keinen Grund mehr zur Klage, wie tief auch immer der Schmerz ist.“ (Mai 1581)

Sólo Dios basta. Das ist keine tiefe Beziehungskrise, die aus diesem Brief spricht, schon gar nicht ein Beziehungsabbruch, Jerónimo Gracián geht in die Geschichte ein als großer Freund und Verbündeter Teresas, aber es zeigt doch, wie schmerzlich sie manchmal Unterstützung und Vertrautheit vermisst hat, wie sehr sie dieses Gebet, das Ängste und Unsicherheit bannt, das Enttäuschung in Vertrauen wandelt, wie sehr sie das „sólo Dios basta“ (Gott allein genügt) gebraucht hat.

IMPULS

■ Teresa fühlte sich mit ihm seelenverwandt, sie hätte ihn am liebsten als Berater, Freund und Begleiter immer in ihrer Nähe gehabt. Nach der Abreise Pater Gerónimos schreibt sie: „Acht Tage mehr hätten doch nichts ausgemacht. Hier aber haben Sie eine ziemliche Einsamkeit hinterlassen.“ Wenn sich etwas anders entwickelt als ich es gerne hätte – wie reagiere ich? Gibt es ein Wort, ein Bild, ein Gebet, das mir hilft?

hada te turbe
nada te espante
todo te paze
dijo no se muda
lo paciencia
todo lo alcanza
quien a Dios tiehe
nada le falta
sólo Dios basta.
teresa de jesús

DER GEDANKE

Was wärmt die Menschen?



Das Bild der Caritas-Inlandskampagne mit dem Heizkörper ist auf den ersten Blick kein sehr schönes oder ansprechendes Bild. Seine Botschaft jedoch ist sehr klar: Viele haben nicht genug Geld, um die Heizkosten zu zahlen! Sie haben auch sonst zu wenig, um gut wohnen und leben zu können. Und natürlich sind wir da herausgefordert, in solidarischer Gesinnung zu helfen, wo und wie wir können. Aber es geht nicht nur um die Öl-, Gas- oder Stromrechnung. Wichtiger ist es, dass wir die soziale Wärme fördern. Es sind vielleicht Klischeebeispiele, aber sie stimmen nach wie vor: Es wärmt, wenn wir jemandem aufmerksam zuhören, wenn wir Anteil nehmen an den Sorgen eines Menschen, an dem, was den anderen bewegt. Es wärmt auch, wenn wir jemandem ein Lächeln schenken, wenn wir uns Zeit nehmen, dem anderen mit Achtung und Respekt begegnen. Was wärmt die Welt? Was wärmt uns Menschen? Im Grunde wissen wir es genau. Wir müssen nur immer wieder ein wenig Herzlichkeit, auch und besonders, für andere nachlegen.



ELMAR SIMMA CARITASSELSORGER



Caritas & Du

Angst vor Armut:
Alleinerziehende,
wie auch Kinder und
Jugendliche trifft
Armut besonders hart.

SYMBOLFOTO BADEGRUBER

Den Kreislauf der Armut durchbrechen: Helfen Sie mit!

„Schenk doch Wärme ...!“

Es ist kaum zu glauben, aber laut der EU SILC Studie 2011 sind in Vorarlberg circa 44.000 Menschen armutsgefährdet (österreichweit über eine Million). Über die Hälfte davon leben bereits in manifester Armut. Alarmierende Zahlen mit steigender Tendenz - doch was dagegen tun?

ISABELL RUDOLPH

„Armut hat verschiedene Gesichter und ist längst nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar. Besonders alte Menschen, Alleinerziehende, Langzeitarbeitslose, Menschen mit Migrationshintergrund, auch Kinder und Jugendliche sind davon betroffen“, so Michael Natter, Fachbereichsleiter Soziale Beratung und Begleitung der Caritas. „Beispielsweise die Bezahlung von Miete, Heizkosten oder sogar warmer Kleidung werden für diese Menschen zu scheinbar unüberwindbaren Hürden.“

Angst vor Morgen. Das hat Bettina H. oft, sie weiß wie Armut sich anfühlt, hat sie doch diese in Kombination mit Gewalt erlebt. Trotzdem gibt die 32-jährige alleinerziehende Mutter nicht auf. Sie lässt nicht locker, findet nimmer wieder Kraft, nach vorne zu blicken.

Der Grund dafür: Ihre Tochter Miriam, zwei Jahre. „Meine Tochter ist mein Ein und Alles“, sagt Frau H. und küsst zärtlich das kleine Mädchen auf ihrem Schoß. Vor einiger Zeit trennte sich die junge Frau von ihrem alkoholkranken Mann. Der erste Schritt ist zwar getan, aber zu den vorhandenen psychischen Belastungen kommen jetzt die Sorgen wegen des Geldes: „Essen, Miete, Kleidung, ich habe keine Reserven. Wie soll ich es schaffen, Miriams Zimmer, wenn es kalt wird, noch halbwegs warm zu halten. Mir wächst alles über den Kopf“, ist sie verzweifelt. In ihrer Not wendet sie sich an die Beratungsstelle Existenz & Wohnen der Caritas. Dort werden in einem ersten Gespräch mit der Sozialarbeiterin Hilfsmaßnahmen besprochen. Der jungen Mutter fällt ein Stein vom Herzen.

Hilfe aus der Krise. Geschichten wie diese kennt die Caritasmitarbeiterin nur zu gut. „Die Gründe, warum Menschen in Not zu uns kommen, sind unterschiedlich, aber alle haben die Sorgen, Scham, Verzweiflung und Angst vor der Zukunft gemeinsam. Armut trifft vor allem Kinder besonders hart. Wir versuchen Menschen wie Bettina H., die in Not sind, schnell und unbürokratisch zu helfen.“

Steigende Zahlen: 5.000 Menschen wurden 2011 in der Sozialberatungsstelle Existenz & Wohnen unterstützt. Gründe: Existenzsorgen, finanzielle Not, Wohnprobleme. **2012 waren es bereits 10 % mehr!**

Beratungsstelle Existenz & Wohnen
Caritas Center, Reichsstraße 173/2
6800 Feldkirch, T 05522 200-1700
E beratung@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at

Die Caritas kümmert sich um Menschen, die sich in Not befinden.

„Augen und Herz nicht verschließen!“

Wie sieht Armut bei uns in Vorarlberg aus? Was braucht es und was können wir dagegen tun? Fragen auf die Michael Natter, Fachbereichsleiter Soziale Beratung und Begleitung der Caritas, versucht Antworten zugeben.

ISABELL RUDOLPH

Wie sieht Armut in Vorarlberg aus?

Arm sind Menschen, die es selbständig nicht oder kaum schaffen, für sich und die auf sie Angewiesenen einen überwiegend von Sicherheit, Sättigung, Wärme und Gesundheit geprägten Alltag zu organisieren. Wer nicht auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, gerät immer mehr in die Armutsspirale. In Vorarlberg gehören besonders zu den armutsgefährdeten Gruppen Langzeitarbeitslose, MigrantenInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, Großfamilien, Alleinerziehende und MindestpensionistInnen.

Was hat sich in den letzten Jahren verändert?

Im Vergleich zu den verschiedensten Statistiken ist die Zahl der armutsgefährdeten Menschen in den vergangenen fünf Jahren auf hohem Niveau geblieben (rund 12 % der Bevölkerung). Seit der Wirtschaft- und Finanzkrise hat sich die Einkommenssituation auch schon an den Rändern zur sogenannten Mittelschicht drastisch verändert. Menschen, die nicht auf Ersparnisse zurückgreifen können, geraten aufgrund eines Ereignisses wie Krankheit, Reparaturen, etc. oft in eine Verschuldungssituation. Jede Krise erschüttert das Gesamtsystem. Das ganze Gefüge kommt aus dem Lot, Armut wird dann immer mehr im Alltag Realität.

Wie sieht die Zukunft aus, was ist zu erwarten?

Nicht rosig. Mit wachsendem Überfluss einiger weniger nimmt auch die soziale Polarisierung zu. Jetzt schon verfügen in Österreich 10% der Bevölkerung über mehr als die Hälfte des privaten Geldvermögens. Die Modernisierungsverlierer gleiten ab in die Arbeitslosigkeit, Verschuldung und Einsamkeit.

Warum ist Armut nicht sichtbar?

Eine Armutsentwicklung nach unten passiert schleichend. Die Menschen „vertuschen“ die Situation solange sie können, oft auch vor

den eigenen Kindern. Nach außen hin wird eine Fassade aufrechterhalten. Oft lassen der eigene Stolz, der Scham und die Angst, sich selber ins gesellschaftliche „Aus“ zu stellen, die eigene Veränderungsarbeit an dieser schwierigen Situation nicht zu. Bis es schon fast zu spät ist.

Was braucht es konkret?

Es braucht Menschen bzw. eine Gesellschaft, die in „sozialer Aufmerksamkeit“ geschult ist, die die Not bei der Nachbarin, beim Arbeitskollegen wahrnimmt, behutsam anspricht, informiert, motiviert, und handelt.

Wie hilft die Caritas?

Indem sie den Menschen - nicht die Armut - in den Mittelpunkt aller Bemühungen stellt und mit den hilfeschuchenden Menschen in das Gespräch kommt, damit klar wird, was ist der nächste, wichtige „not-wendige“ eigene Schritt. Als ergänzende tätige Hilfe können auch Sofort- und Überbrückungshilfen gewährt werden. Die Caritas lässt die Menschen nicht alleine.

Zu Aussagen wie: „Jeder, der will, findet doch Arbeit! Oder, „die wollen doch gar nichts dagegen tun? Was sagen Sie?

Hier ist es wichtig zu sagen, dass Arbeitslosigkeit nicht als individuelles Versagen dargestellt und darauf reduziert werden kann, sondern das sind hauptsächlich strukturelle Probleme, z. B. dass es für eine bestimmte Gruppe keine adäquate Beschäftigungsmöglichkeit mehr gibt, oder das das Schulsystem schon eine frühzeitige soziale Auslese trifft.



Armut - was tun? 2011 bekamen 5.000 Menschen Hilfe. CARITAS

GEMEINSAM HELFEN WIR...



SYMBOLFOTO STEINDL

Gerade Wärme ist für Kinder, damit sie gesund bleiben, sehr wichtig. Mit einem Energiekostenzuschuss sorgen Sie beispielsweise dafür, dass eine bedürftige Familie zwei Wochen lang eine warme Wohnung bekommt.



SYMBOLFOTO PAWLOFF

Bildung bedeutet Zukunft.

Ein tiefes Bildungsniveau ist nach wie vor eines der größten Armutsrisiken in Österreich. Kinder in sozial benachteiligten Familien sind gefährdet, die Schule frühzeitig abzubrechen oder schlecht abzuschließen. In Dornbirn entsteht gerade das zweite Caritas Lerncafé. Mit Ihrer Spende werden Lernmaterialien gekauft. Die Kinder werden dort in Lerngruppen unterstützt und gefördert.

Helfen wir gemeinsam! Ein Zahlschein liegt dieser Ausgabe bei.

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Barack Obama oder Mitt Romney: Wer wird ins Weiße Haus einziehen?

US-Wahl: Spielt auch Religion eine Rolle?

Am 6. November finden in den USA Wahlen für das Präsidentenamt und den Kongress statt. Nach aktuellen Umfragen liefern sich der Amtsinhaber Barack Obama und sein Herausforderer Mitt Romney ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Der Amerika-Kenner Kurt Remele über den Wahlkampf und den Einfluss von Religion auf die amerikanische Politik und Gesellschaft.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Vor vier Jahren wurde er als politischer „Messias“ gefeiert, heute muss Barack Obama um sein politisches Überleben kämpfen. Warum?

Remele: Dafür gibt es – abgesehen von den überzogenen Erwartungen, die damals geweckt wurden – mehrere Gründe. Ein wesentlicher Faktor ist, dass es ihm in den Augen vieler nicht gelungen ist, die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise, die er von seinem Vorgänger geerbt hat, wirksam genug zu bekämpfen. Die Zahl der Arbeitslosen ist immer noch relativ hoch und sogar Leute mit einer guten Ausbildung, wie die Studenten an der Uni, an der ich letztes Studienjahr gelehrt habe, beklagten sich, wie schwer es ist, einen Job zu bekommen.

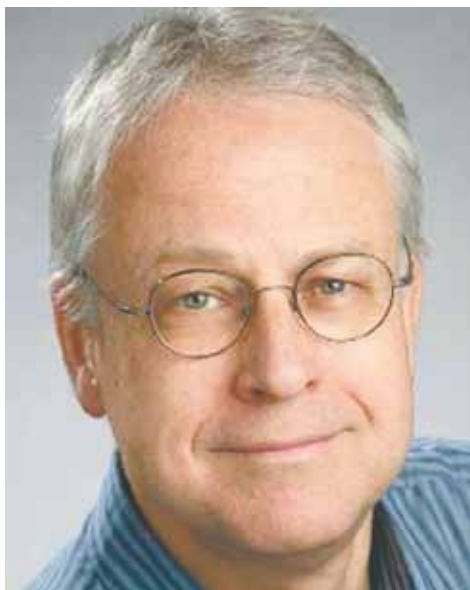
Ein anderer Faktor ist, dass viele Amerikaner seinen sozialstaatlichen Projekten wie der Gesundheitsreform oder seinen umweltpolitischen Initiativen zutiefst misstrauen. Und schließlich hat er sich mit seinen „liberalen“ Positionen zu Fragen der Empfängnisregelung, der Abtreibung oder der Partnerschaften von Homosexuellen den Unmut religiöser Gruppen – auch der katholischen Bischöfe – zugezogen.

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt hat Obama den Friedensnobelpreis bekommen. Viele sagen, zu Unrecht. Sehen Sie das auch so?

Auch viele meiner Freunde von Pax Christi meinen, dass Obama dieser Auszeichnung nicht gerecht geworden ist. Die Liste der Kritikpunkte ist lang – vom nicht aufgelösten, zu recht höchst umstrittenen Gefangenenlager Guantanamo, über den Krieg in Afghanistan, die unbefriedete Lage im Irak nach Abzug der US-Truppen, der festgefahrenen Konfliktlage in Israel/Palästina bis zur Ermordung von Osama Bin Laden und anderer Führer islamistischer Terrorgruppen. Auf der anderen Seite muss man auch sagen, dass Obama und

seine Außenministerin Hillary Clinton einiges getan haben, um zu einer internationalen Deeskalation (Entspannung) beizutragen. Sie setzen in vielen Konfliktfeldern auf das Gespräch, auf nichtmilitärische Interventionen und sie verzichten auf Alleingänge als „Sheriffs der Weltpolitik“. Natürlich kann man sagen, gemessen an seinen eigenen Vorgaben – etwa was das neue Verhältnis zur islamischen Welt oder die atomare Abrüstung angeht – ist das wenig, aber der Unterschied zur Politik von G. W. Bush ist nicht übersehbar.

Mit seinem Slogan „Change“ (Wende, Wandel) ist Obama auch angetreten, die politische und gesellschaftliche Kluft zu überwinden. Ist ihm das gelungen?



Dr. Kurt Remele ist Professor für Sozialethik an der Universität Graz. Er verbrachte mehrere Jahre in den USA, zuletzt im Studienjahr 2011/12 als Gastprofessor an der Gonzaga-Universität der Jesuiten in Spokane. KIZ/PRIVAT

Ich denke, dass die politische Polarisierung eher zugenommen hat. Das hängt einerseits damit zusammen, dass die Republikanische Partei einen immer schärferen Oppositionskurs gefahren ist – nicht zuletzt durch den wachsenden Einfluss der sogenannten Tea-Party-Bewegung, die Sturm läuft gegen jede Steuererhöhung für Wohlhabende, gegen staatliche Interventionen zur Belebung der Wirtschaft und gegen Obamas sozialpolitische Initiativen. Andererseits lässt die Art, wie der Präsident sowohl als Amtsträger als auch persönlich angegriffen wurde, zumindest den Verdacht zu, dass auch seine „Hautfarbe“ eine Rolle spielt. Es ist ja kein Zufall, dass die Mehrheit der weißen Männer gegen ihn gestimmt hatten, und die Mehrheit der „Latinos“ und der Afroamerikaner für ihn.

Was die gesellschaftliche Kluft angeht, konnte ich selber, wenn ich mit dem Bus zur Uni gefahren bin, beobachten, wie viele wirklich arme Leute es gibt. Gleichzeitig habe ich erlebt, wie sich Wohlhabende – nicht nur wegen der Kriminalität – in eigene Wohnviertel mit Sicherheitszäunen zurückziehen. Auch das Entstehen der noch ziemlich unorganisierten Occupy-Bewegung, die für mehr Sozialstaat und die Regulierung der Finanzmärkte eintritt, weist auf eine zunehmende Polarisierung hin.

Mehr als 30 Millionen Amerikaner sind ohne Krankenversicherung. Warum wurde Obamas Projekt, diesen Missstand zu beenden, so erbittert bekämpft?

Was bei uns normale Sozialpolitik ist, erscheint vielen Amerikanern als „Sozialismus“, den sie zutiefst ablehnen. Dahinter steckt eine noch aus der „Pionierzeit“ stammende Mentalität, dass sich der Tüchtige schon durchsetzt. Unterfüttert wird der ausgeprägte Individualismus von der religiösen Tradition des Calvinismus, dass Gott den, der sich ordentlich anstrengt, belohnt, und



Barack Obama und Mitt Romney nach einer der drei „TV-Schlachten“ im Wahlkampf. Alle Prognosen sagen einen offenen Ausgang voraus. Bei den Katholik/innen liegt Obama nach letzten Umfragen leicht voran. REUTERS

dass jene, die durchfallen, selber schuld sind. Dazu kommt eine von den Wirtschaftseliten geförderte Ideologie, dass der Markt am besten für Wohlstand sorgt und auch dafür, dass daran möglichst viele teilhaben. Viele Amerikaner sind daher zwar für private Wohltätigkeit, aber dagegen, dass der Staat – ganz im Sinne der Katholischen Soziallehre – den weniger Wohlhabenden und Armen unter die Arme greift. Bei der Krankenversicherung geht es genau darum, dass Kranke oder ärmere Leute von den Versicherungen nicht mehr ausgeschlossen werden dürfen. Dass Obama das – trotz des erbitterten Widerstands – durchsetzen konnte, ist eine enorme Leistung. Clinton ist daran noch gescheitert.

Mit der Gesundheitsreform folgte Obama doch sehr deutlich Prinzipien, wie sie auch die Katholische Soziallehre vertritt. Warum dann die scharfe Kritik der Bischöfe daran?

Die US-amerikanischen Bischöfe haben sich auch in den vergangenen Jahren wiederholt für eine Politik ausgesprochen, die stärker am Gemeinwohl und der Solidarität orientiert ist. In diesem Sinn haben sie erst kürzlich die Budgetvorstellungen des republikanischen Vizepräsidentenskandidaten Paul Ryan deutlich kritisiert. Die Bischöfe waren auch nicht generell gegen die Gesundheitsreform, im Gegenteil. Aber sie kritisieren, dass die Krankenkassen auch empfängnisverhütende Maßnahmen bezahlen sollen und dass dafür auch kirchliche Unternehmen Beiträge leisten müssen. Da hat es gewisse Entschärfungen gegeben, aber die Bischöfe sind noch nicht zufrieden. Aber in der Kirche gibt es auch andere Positionen. So etwa bezeichnete

eine Ordensfrau auf dem Wahlkonvent der Demokraten Obamas Gesundheitsreform als „Pro-Life“-Politik, also ein Projekt für das Leben. Schon der angesehene ehemalige Kardinal von Chicago, Joseph Bernardin, hat gesagt: Wer gegen Abtreibung ist, muss sich auch um die Lebens- und Überlebenschancen der geborenen Menschen kümmern.

Man hat den Eindruck, dass die US-Bischöfe immer dann laut werden, wenn es um Empfängnisregelung, Abtreibung oder Homo-Partnerschaften geht, zu sozialen Problemen aber weniger laut Stellung beziehen. Ist das eine „Wende“?

Verglichen mit dem starken gesellschaftspolitischen Engagement der US-Bischöfe

in den 80er Jahren mit ihren großartigen Hirtenworten zu Fragen des Friedens (1983) und einer gerechten Wirtschaftsordnung (1986) fällt schon auf, dass heute andere Themen mehr im Vordergrund stehen. Der Auftrag, im Sinne der Katholischen Soziallehre für eine gerechtere, friedlichere und ökologiebewusstere Politik einzutreten, wird eher von anderen katholischen Institutionen wie etwa der Jesuitenuniversität, an der ich zuletzt war, wahrgenommen. Vermutlich hat das auch damit zu tun, dass unter den beiden letzten Päpsten eher konservative Bischöfe ernannt wurden. Man sieht das ja auch daran, dass ihnen das „Fußvolk“ bei vielen Fragen mehrheitlich nicht mehr folgt.

Stimmt es, dass in den USA die Religion im öffentlichen Leben eine wesentlich größere Rolle spielt als bei uns?

Trotz einer formal strengen Trennung von Staat und Kirchen ist der Einfluss von Religion auf Gesellschaft und Politik beträchtlich. Das Wort „Gott“ in der Öffentlichkeit in den Mund zu nehmen, ist selbstverständlich. Schon im morgendlichen „Treuegelöbnis“ der Schulkinder wird Amerika als „Nation unter Gott“ bezeichnet. Und oftmals enden große Reden von Politikern mit „Gott schütze Amerika“. Da dürfte aber auch „Tradition“ eine wichtige Rolle spielen. Während der Präsidentschaft von Bush ist viel über den Einfluss konservativer „Erweckungskirchen“ auf seine „Weltsicht“ von Gut und Böse speku-

In der US-amerikanischen Öffentlichkeit ist es viel selbstverständlicher als bei uns, das Wort „Gott“ in den Mund zu nehmen.

liert worden. Andererseits gibt es in den USA eine für uns unvorstellbare Vielfalt an christlichen Kirchen mit den unterschiedlichsten Strömungen und auch innerhalb der Kirchen eine wachsende Pluralität. Mit den Einwanderern kam auch eine große Zahl anderer Religionsgemeinschaften, die ihren respektierten Platz in der Gesellschaft haben. Und schließlich stieg die Zahl der konfessionslos Gläubenden und der Nichtgläubenden in manchen Bundesstaaten schon auf 30 Prozent. Was das Wahlverhalten angeht, so neigen regelmäßige Kirchgeher (ca. 25 bis 30% der Gläubigen), aber auch Wohlhabende, weiße Männer und Bewohner ländlicher Regionen eher zu konservativen republikanischen Kandidaten; Städter, Frauen, Angehörige farbiger Bevölkerungsgruppen, religiös Liberale, Intellektuelle und organisierte Arbeiter wählen eher demokratische Kandidaten.

Allerheiligen wollen sich die Menschen nicht nehmen lassen. Mit gutem Grund, denn gerade an den Gräbern lässt sich Ermutigung für das Leben schöpfen.

MATTHÄUS FELLINGER

„Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren, ehe die Tage der Krankheit kommen und die Jahre dich erreichen, von denen du sagen wirst: Ich mag sie nicht!“ So mahnt der alttestamentliche „Prediger“ Kohelet (Kohelet 12,1).

Am Ende der ungeliebten Jahre steht das Sterben. Auf 12.339 Gräbern in Österreich steht die Jahreszahl 2011 geschrieben. Herz und Kreislauf haben nicht mehr mitgemacht. Das ist die häufigste Todesursache in Österreich – mit 5181 Verstorbenen liegt sie weit über der Zahl der Krebs-Toten: 3185 Menschen sind in Österreich an dieser so gefürchteten Krankheit im letzten Jahr gestorben – nach all den Leiden, die damit verbunden sind.



Todesursachen und

1286-mal erreichte Angehörige oder Freunde die Nachricht: Jemand aus ihrem Kreis hat sich das Leben genommen. Mit einem Schlag ist alles anders. Dreimal so viele Männer waren es als Frauen. Und 523 Menschen starben im Jahr 2011 bei Verkehrsunfällen. Da tröstet es nicht, wenn es heißt: Es waren noch nie so wenige, seit Statistik geführt wird – seit 1961. Doch was vermögen Zahlen schon zu sagen? Jedes Leben ist einmalig, jedes Sterben auch. Warum gerade er? Warum gerade sie?

Die „Kunst des Sterbens“. Das Sterben ist nicht wegzuschieben aus dem Leben. Der eigenen Sterblichkeit offen

zu begegnen kann helfen, das Leben selbst besser anzunehmen und besser damit zurechtzukommen. Die christliche Tradition kennt die „Kunst des Sterbens“. „Ars Moriendi“ nannte man sie lateinisch im Mittelalter.

Auch wenn der Tod unerbittlich ist, so hat der Mensch doch Gestaltungsmöglichkeiten, wie er seinem Tod entgegenlebt, meint der Moralthologe Michael Rosenberger (siehe rechts). Er kann Wünsche festlegen, was sein Sterben betrifft, er kann eine Haltung einüben, die ihn in der letzten Stunde prägen und tragen kann. „Auch ein plötzlich sterbender Mensch kann sehr wohl vorbereitet sein“, meint Rosenberger. Die „Ars Moriendi“ soll dem Menschen helfen, bereit zu werden für die letzte Stunde. Da geht es nicht nur darum, für das Jenseits besser gerüstet zu sein. Die „Ars Moriendi“ kann wesentliche Impulse geben, damit das Diesseits gut gelingt.

Allerheiligen und Allerseelen. Allerheiligen zählt mit dem Palmsonntag zu den Festen mit dem größten Kirchenbesuch. Dabei ist Allerheiligen ein Fest der Lebenden – aller Heiligen nämlich, und das sind in diesem Sinne alle Getauften. Die ganze Kirchengemeinschaft versammelt sich hier gewissermaßen, über die Zeiten hin. Und auch die Verstorbenen werden an diesen Tagen in die Mitte genommen. Die festliche Gestaltung der Gottesdienste, das Segnen der Gräber, das Zusammenstehen und Beten

Die Uhr erinnert ständig an den Lauf und „Ablauf“ des Lebens. WALDHÄUSL





Abendliche Stimmung

am Friedhof, hier in

Leonding (OÖ). KIZ/BH

Lebensgründe

am Grab bei den Angehörigen, das gehört so auch zu jener „Kunst“, Sterben zu üben. Es erinnert daran, dass den Lebenden derselbe Weg bevorsteht, den die Verstorbenen gegangen sind. Es ist gut, das eigene Leben im Spiegel der Gräber zu betrachten.

An den Gräbern treten die „Todesursachen“ zurück. Es ist nicht mehr so wichtig, unter welchen Umständen jemand gestorben ist, auch nicht, wie alt ein Mensch geworden ist. Jetzt zählt, was dieser Mensch anderen bedeutet hat – und jetzt noch bedeutet.

So schöpfen Menschen gerade an Gräbern Gründe und Ermutigungen für das eigene Leben – wie man es besser gestalten und mit Sinn füllen kann. Es soll nicht hohl bleiben, das Leben. Die Hülle ist es, die stirbt.

Leben vor Geschäft. Und dass es den Menschen gerade um die Inhalte des Allerheiligenfestes ernst ist, zeigt die Tatsache, dass dieses Fest – einmal vom Schmücken der Gräber abgesehen – nicht der Geschäftemacherei anheim gefallen ist, wie dies bei Weihnachten und – zunehmend – bei Ostern der Fall ist. Auch der zwischenzeitlich einsetzende Boom um Halloween ist wieder verebbt. Gerade zu Allerheiligen geht es nicht um Geschäftserfolge – da geht es um das Leben. Und wohl deshalb wollen sich viele Menschen dieses Fest nicht nehmen lassen – ob sie nun „fromm“ sind oder nicht.



Univ.Prof. Dr. Michael Rosenberger hält die mittelalterliche Lehre von der „Kunst des Sterbens“ auch für heutige Zeiten für höchst hilfreich. Die Kirche tritt hier nicht „dogmatisch“, sondern mit gelebten Erfahrungen vor die Menschen. KIZ/ARCHIV

IMPULSE

Der Tod als Freund

Den Tod „freundschaftlich“ anzunehmen – dazu regt die mittelalterliche Lehre von der „Kunst des Sterbens“ (Ars Moriendi) an. Für den Linzer Moralthologen Michael Rosenberger lassen sich daraus Impulse schöpfen, wie das diesseitige Leben gut gelebt werden kann. Das Wissen: „Ich bin aus Erde genommen und kehre zur Erde zurück“, lässt demütig werden und regt zu einem maßvollen Leben an. Die „Ars Moriendi“ stärkt die Versöhnungsbereitschaft – auch mit dem eigenen Leben und seinen Unvollkommenheiten. Vier Impulse gibt Michael Rosenberger:

■ **Der Stundenschlag.** Ein bewusstes Innehalten beim Glocken- oder Stundenschlag erinnert beständig an die Kostbarkeit der Zeit und des Lebens. Dabei geht es nicht um den „Nutzwert“ der Zeit, dass man sie wirtschaftlich bestmöglich nutzt, sondern um den spirituellen Gehalt: Die Uhr gibt ein Signal für die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit.

■ **Die Rückschau auf den Tag.** Die Rückschau auf den Tag, verbunden mit dem Gebet um eine ruhige Nacht und ein „seliges Ende“, fördern eine „liebende Aufmerksamkeit“ für das eigene Leben und Erleben.

■ **Entscheiden.** Bei wichtigen Entscheidungen hilft es, die Entscheidungsmöglichkeiten aus dem Blickwinkel der Sterblichkeit abzuwägen: Wie möchte ich diese Entscheidung aus der Perspektive meines Lebensendes getroffen haben?

■ **Geistliches Testament.** In regelmäßigen Abständen niederschreiben, was man als die geistlichen Schätze im Leben empfindet und was man an Erfahrungen und Erkenntnissen gesammelt hat, hilft, sein Leben in einem anderen Licht zu sehen – und kann später ein großer Schatz für Hinterbliebene sein.

KOMMENTAR

Gläubig und normal

Die Präsentation der Jugendlichen aus Gisingen beim Landes-Projektwettbewerb war optisch ansprechend. Eine ganze Reihe Jugendlicher stand aufgefädelt nebeneinander. Sie hielten großformatige Portraitfotos von sich selbst vor ihr Gesicht. Auf der Bühne führten Videos von Gerold Reisinger und Simone Nägele auf zwei iPads ein Gespräch miteinander. Diese Form sei eine kurzfristige Idee gewesen, so Reisinger. Aber sie war wirkungsvoll, und so hörte und schaute der volle Saal wie gebannt zu.

Auch inhaltlich konnten die Jugendlichen überzeugen. Reisinger betonte, dass es ihnen nicht um das Preisgeld ginge. Er zeigte sich dankbar dafür, Werte durch den Film und die Präsentation vermitteln zu können. Das war sympathisch und so zeichnete die Gruppe ein für manche Teilnehmer/innen wahrscheinlich ungewohntes Bild moderner, junger, in der heutigen Welt verwurzelter Christen. Sie bewiesen, dass man gläubig sein kann und gleichzeitig auch ganz normal.

Die Rollen wurden derart aufgelöst, dass eine Besucherin in der Pause fragte, ob es sich beim Kaplan wirklich um einen Priester handle oder ob er nur ein Schauspieler war. Gemeinsam Filme zu machen bietet die Möglichkeit, sich mit eigenen Fähigkeiten und Interessen einzubringen, sich mit einem Thema auseinander zu setzen und Teamwork zu erleben.



PETER MARCEL IONIAN
JUNGE KIRCHE VORARLBERG



„Karl wird echt“
der Pfarre Gisingen
gewann beim Jugend-
projektwettbewerb
einen Sonderpreis.

JUGENDINITIATIV / IONIAN

18. Jugendprojektwettbewerb des Landes Vorarlberg

Aktive Jugend: Karl ist dabei

„Karl wäre gern so cool wie Superman und so beliebt wie ein Rockstar. In Wirklichkeit ist Karl aber Mechaniker“. So beginnt der Film von und mit Jugendlichen der Pfarre Gisingen. Und seit Kurzem steht fest: Karl hat auch einen Sonderpreis gewonnen.

SIMONE RINNER

Die Jury des 18. Jugendprojektwettbewerbs im ORF-Landesstudio in Dornbirn wurde vor eine harte Wahl gestellt. Gleich zwölf Projekte glänzten mit Kreativität und viel Engagement - darunter auch der Kurzfilm „Karl wird echt“ der Pfarre Feldkirch - Gisingen. An zwei Nachmittagen drehten die Jugendlichen Anfang des Jahres gemeinsam mit Kaplan Gerold Reisinger den Film, der die falschen Masken in unserer Gesellschaft zum Thema hat.

Auszeichnungen. Dass sich der Einsatz gelohnt hat, bewiesen nicht nur der Sonderpreis beim Jugendprojektwettbewerb und die Auszeichnung mit der Silbernen Diana beim 24. internationalen Kurzfilmfestivals des nichtkommerziellen Films am Klopeiner See, sondern auch über 3.000 Zugriffe auf das Video im Internet. Dabei fing das ganze Projekt mit der Idee von Reisinger an, statt des üblichen Theaterstücks am Sebastianstag etwas Neues zu probieren. Inspiriert durch eine Predigt und einen amerikanischen Film schrieb er das Drehbuch und fand in Maria Lässer vom Filmstudio Cheatless eine Verbündete. Gemeinsam adaptierten sie den Text, suchten Sponsoren und konnten Jugendliche motivieren, im Video mitzuwirken.

Jugend mit Biss. Begeistert zeigt sich Reisinger vom Engagement der Jugendlichen, die beim Dreh und der x-ten Wiederholung der Szene auch viel Geduld beweisen mussten. Das Thema an sich und die Art, wie es umgesetzt wurde, motivierten aber. Natürlich gehören Masken zum Menschsein, erklärt Reisinger, aber „es sollte uns Christen auszeichnen, dass wir keine Angst haben, so zu sein wie wir sind. Gott liebt uns, wie wir sind“, hält er fest.

Auf die Bühne. Zwölf Projekte wurden beim Jugendprojektwettbewerb Ende Oktober präsentiert. Vier von ihnen dürfen Vorarlberg nun im Internationalen Finale des Jugendprojektwettbewerbs vertreten, zwei weitere konnten sich über einen Sonderpreis freuen. Für die Jugendlichen sei es wichtig, dass es eine Plattform gebe, auf der sie ihre Arbeit präsentieren können, erklärt Reisinger. Im Fall von „Karl wird echt“ ist das nicht nur die Bühne, sondern vor allem auch das günstige Medium Internet. Angesichts der Produktionskosten, die von der Diözese Feldkirch, dem Jugendbeirat Feldkirch und Sponsoren mitfinanziert wurden, ein wichtiger Punkt.

Mehrwert. Für Reisinger ist das Video aber mehr als fünf Minuten und 54 Sekunden. Es rege zum Nachdenken an und vermittele auf sympathische und verständliche Weise christliche Werte. Ganz nebenbei hat das Projekt vielen Jugendlichen die Kirche wieder nahe gebracht. Eine Fortsetzung von „Karl wird echt“ ist zwar bereits in Planung, bis dahin müssen sich die Fans aber mit dem Erstlingswerk auf YouTube begnügen.

Zuversicht nach „Asylgipfel“

Sparen auf Kosten Minderjähriger

Bis Ende November sollen 1000 Asylwerber von jenen Bundesländern, die bisher ihre Quote nicht erfüllt haben, aufgenommen werden. Das ergab ein „Asylgipfel“ vergangene Woche. Besonders kritisch ist die Lage von minderjährigen Flüchtlingen.

Die Sprecher der Initiative „Gegen Unrecht – Kinder gehören nicht ins Gefängnis“ zeigten sich nach dem Asylgipfel zuversichtlich, „dass jetzt endlich umgesetzt wird, was Bund und Länder seit Jahren zugesagt haben“. Anlass für den vom Innenministerium einberufenen Gipfel mit den Vertretern der Bundesländer war die katastrophale Überfüllung des Erstaufnahmehagers Traiskirchen.

Die Initiative war 2010 von der Caritas, der evangelischen Diakonie, SOS-Kinderdorf und Amnesty International gegründet worden. Anlass war, dass zwei kleine Zwillingsschwestern von ihrer kranken Mutter getrennt und brutal abgeschoben wurden. In kürzester Zeit konnten damals österreichweit 116.000 Unterschriften gegen diese Vorgangsweise und für eine Verankerung von Kinderrechten in der Verfassung gesammelt werden. Trotz ei-

niger Fortschritte wurde weiterhin eine große Anzahl von minderjährigen Flüchtlingen im Aufnahmезentrum Traiskirchen verwahrt, obwohl für sie eigentlich die Jugendwohlfahrt mitzuständig wäre. Ein Grund für die Schwierigkeit der angemessenen Unterbringung und Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen ohne Eltern ist der Umstand, dass der Staat für deren Unterhalt nur halb soviel bezahlt wie für heimische Kinder. Damit kann eine ordentliche Begleitung (Deutschkurse, psychologische und rechtliche Unterstützung, Freizeitgestaltung ...) nicht geleistet werden.



Seit 2004 bietet das Don-Bosco-Flüchtlingswerk minderjährigen Asylanten Heimat, Betreuung und Freizeitgestaltung.

NATURPRODUKTE



Schenken Sie gesunde Produkte

z.B.:

- Schwedenbitter - mit oder ohne Alkohol
- Schwedenkräuter-Balsam
- Murmeltier-Balsam
- Muskel-/Gelenks-Balsam
- Schwedenkräuter-Creme
- Ringelblumen-Balsam
- Rosskastanien-Gel

... uvm.



Interesse an einer Beratertätigkeit?

Helfen Sie mit, die Philosophie von **Maria Treben** weiterzutragen.

Maria Treben Naturprodukte Europa

Rosi Nothegger
Dorf 45 • A-6345 Kössen
Tel. & Fax: +43 5375 6032
Mobil: +43 0664 2208600
info@123mariatreben.com
www.123mariatreben.com

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

„Unendlich sanft in seinen Händen“



Die neue Urnenwand aus Lehm auf dem Friedhof von Gaißau. KREMATORIUM

„Wir alle fallen. Diese Hand da fällt. Und sieh dir andre an: es ist in allen. Und doch ist einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.“

So heißt es im Gedicht von Rainer Maria Rilke. Es ist nicht immer einfach, dem zuzustimmen, dass das Fallen, dass der Tod sanft sein soll. In solchen

Momenten ist es wichtig, sich getragen zu fühlen von Angehörigen, von guten Freunden.

Und es ist für viele ebenso wichtig, dass einem verstorbenen Menschen ein würdevoller Abschied bereitet wird. Dieses Abschiednehmen mit einer trauernden Gemeinde wird in den Pfarrei-

en des Landes voller Zuneigung, voller Mitgefühl gestaltet. Das ändert die Tatsache des Abschiedes nicht, das kann aber voller Trost sein und damit auch voller Hoffnung: Der Abschied ist nicht endgültig. Diese Einstellung ist unabhängig von der Form der Bestattung.

Der würdevolle Umgang mit Verstorbenen ist auch ein entscheidender Grundsatz im Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems. Besucherinnen und Besucher stellen das immer wieder fest und registrieren die angenehme Atmosphäre.

Feuerbestattung. Wohl deshalb ist die Feuerbestattung in Vorarlberg inzwischen für die überwiegende Mehrheit selbstverständlich geworden und wird in über 75 Prozent der Todesfälle gewählt.

Das Krematorium Hohenems spricht Interessierte gerne an und lädt ein zu einer informativen Führung. Gruppenführungen nach Terminvereinbarung unter Telefon 05576 4311114. Führungen für Einzelpersonen jeden 1. Freitag im Monat um 14 Uhr, ebenfalls nach Anmeldung.

► www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Eine innovative Künstlergruppe namens „Prostor Oblik“, die im Sarajevo der 70er Jahre den Anschluss an die westliche Moderne fand.

KUNSTMUSEUM LIECHTENSTEIN



Gute Kunst aus Sarajevo

Das Kunstmuseum Liechtenstein zeigt mit der Gruppe „Prostor Oblik“ abstrakte Kunst aus den Sammlungen der Nationalgalerie Bosnien-Herzegowinas.

WOLFGANG ÖLZ

Bereits ein flüchtiger Rundumblick in der Ausstellung veranschaulicht: Hier wird Kunst mit echter Qualität gezeigt. Die Künstler der Gruppe „Prostor Oblik“, was soviel bedeutet wie „Form Raum“, gelten heute in Bosnien-Herzegowina als Klassiker. „Prostor Oblik“ war seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts aktiv und nahm Impulse der westlichen Kunst auf und erweiterte diese um ihre spezifische Position. In der allgemeinen Atmosphäre des kommunistischen Regimes brachten diese Künstler Elemente der rei-

nen Abstraktion, wie sie im Westen en vogue waren, nach Bosnien-Herzegowina, und veränderten so auch die platte Gegenständlichkeit des sozialistischen Realismus. Die Schau ist eine Zusammenarbeit mit der Nationalgalerie von Bosnien-Herzegowina. Diese Institution musste vor einem Jahr wegen Geldmangels für die Öffentlichkeit geschlossen werden. Und so ist diese Ausstellung eine der wenigen Möglichkeiten sich die Sammlung dieser, in Ex-Jugoslawien bedeutsamen Institution anzusehen. Diese Sammlung verfügt über 6000 Werke, die vom späten 19. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart reichen und bosnisch-herzegowinische und jugoslawische Kunst umfassen. Ihr Direktor Strajo Krsmanovic freute sich, hier eine unbekannte, kulturelle Seite Sarajevos zeigen zu können,

abseits des kollektiven Erinnerens an den Krieg der 90er Jahre. Die Kuratorin der Ausstellung Ivana Udovicic sieht die Künstler der Gruppe auf der Suche nach der reinen Idee, dabei gab es keinen einheitlichen Stil der Gruppe, sondern es handelte sich um starke Künstlerpersönlichkeiten, die ihren je eigenen Ausdruck fanden, der von der globalen Kunstszene inspiriert wurde, was die Ausstellung deutlich vor Augen führt. Edin Numankadic beispielsweise hat seine monochromen Farbflächen am abstrakten Expressionismus eines Mark Rothko geschult, Enes Mundzics vordergründig dekorativ wirkenden Gemälde erinnern an die Scherenschnitte eines Henri Matisse oder Vojo Dimitrijevic geometrische Formen verweisen auf den russischen Futurismus eines Vladimir Malewitsch.

ZUR AUSSTELLUNG

Prostor Oblik, Abstrakte Kunst aus den Sammlungen der Nationalgalerie Bosnien-Herzegowina. (Sehenswert auch die Ausstellung „Don't Smile“ bis 20. Jänner 2013) Öffnungszeiten: Di bis So, 10-17 Uhr, Do 10-20 Uhr. Bis 17. Februar 2012.

► Kunstmuseum Liechtenstein, Städtle 32, 9490 Vaduz, Liechtenstein.
Infos und Führungen: T 00423 235 0300.
E mail@kunstmuseum.li
www.kunstmuseum.li



Dank fürs Ehrenamt am 26. Oktober (v.l.n.r.): Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly, Berta Kubesch-Egger (Katholische Frauenbewegung), Herbert Nußbaumer (Katholische Männerbewegung), Landeshauptmann Mag. Markus Wallner, Kurt Sprenger (Krankenhauseelsorge Bludenz), Peter Heinzle (Pfarrgemeinde- bzw. Pfarrkirchenrat Wolfurt), Roswitha Erath (Caritas-Wohngemeinschaft „Mutter und Kind“), Verena Schwärzler (Katholische Jugend und Jungschar), Mag. Monika Neumayer (youngCaritas bzw. Caritas Auslandshilfe) sowie Herbert Pruner (Erinnerungsarbeit). VLK / SERRA

Ehrenamtlichen-Ehrung am Nationalfeiertag in Wolfurt durch das Land Vorarlberg

Einfach einmal danke sagen

160.000 Vorarlberger/innen engagieren sich ehrenamtlich - unentgeltlich, 365 Tage im Jahr. Am vergangenen Nationalfeiertag wurde 50 von ihnen von Seiten des Landes gedankt. Mit dabei waren auch acht Vertreter/innen der Katholischen Kirche Vorarlberg.

„Die hohe Lebensqualität in unserem Land und das funktionierende Miteinander in den Gemeinden sind zu einem wesentlichen Teil das Verdienst von Menschen, die von sich aus ihre Fähigkeiten, ihre Erfahrung und ihre Zeit zum Wohle der Allgemeinheit einbringen“, sagte LH Markus Wallner in Wolfurt.

Ausgezeichnetes Beispiel

Am vergangenen Nationalfeiertag verlieh Landeshauptmann Markus Wallner auch Bundes- bzw. Landesverdienstzeichen, unter anderem an den langjährigen diözesanen Mitarbeiter Paul Nikolic.

Paul Nikolic lebt seit 1971 in Vorarlberg. Geboren wurde er in Kroatien. Mit dem „Gastarbeiterreferat“ der Diözese Feldkirch - das heutige Büro für Interkulturelles - hat Paul Nikolic rund 40 Jahre lang tausende Migrant/innen durch Rat und Tat unterstützt. Ein Beispiel dafür ist die Lernhilfe-Aktion, die 2011 mit dem Integrationspreis des Landes ausgezeichnet wurde.

Das Projekt wirkt nachhaltig: es unterstützt Kinder konkret im Bildungserwerb, daneben entstehen zwischen den Lernfamilien, den

Die Geehrten. Berta Kubesch-Egger zum Beispiel engagiert sich seit mehreren Jahrzehnten für die Katholische Frauenbewegung und leistete damit - neben allem anderen - einen wichtigen Beitrag zu Emanzipation, Selbstbewusstsein und Bildung der Frauen. Ihr Pendant in der Katholischen Männerbewegung ist Herbert Nußbaumer, der nicht nur seit 25 Jahren Obmann der Katholischen Männerbewegung ist, sondern zudem im Diözesankirchenrat, der „Gesellschaftspolitischen Plattform“ und dem Kuratorium von „Bruder und Schwester in Not“ wichtige Beiträge leistet.

Kindern und oftmals auch ihren Familien Beziehungen. Heute wird das Projekt, das Herbert Peter gemeinsam mit Paul Nikolic ins Leben rief, von Friederike Winsauer koordiniert. Die Erfolgsgeschichte geht weiter. V. F.



Lernhilfe. Paul Nikolic (re) erhält von Landeshauptmann Mag. Markus Wallner das Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg. VLK / SERRA

Peter Heinzle verwaltet als Vorsitzender des Wolfurter Pfarrkirchenrates die Liegenschaften und Finanzen der Pfarre. Unter seinem Vorsitz wurde auch das Pfarrheim neu gebaut und die Kirche renoviert. Weiters ist er als Obmann der Pfarrkrankpflege aktiv. Vor Ort und immer einsatzbereit ist auch Kurt Sprenger, der gemeinsam mit seiner Gattin Liv seit rund 50 Jahren einen wichtigen Beitrag zur Krankenhauseelsorge im LKH Bludenz leistet. So organisiert das Ehepaar Sprenger Gottesdienste und übernimmt Lektoren- und Mesnerdienste.

Das Erinnern und das Gedenken der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ist für Herbert Pruner zu einer Lebensaufgabe geworden. Der Bregenzer Gedenkgeweg ist dafür ein sichtbares Zeichen. Verena Schwärzler wiederum setzt sich für die Jugend ein, engagierte sich auf der Leitungsebene der Katholischen Jugend und Jungschar, ist in der Weiterbildung aktiv und vor allem in der Jugendarbeit.

Mit Monika Neumayer und Roswitha Erath wurden am Nationalfeiertag auch zwei Mitarbeiterinnen der Caritas geehrt. Roswitha Erath ist freiwillige Mitarbeiterin der WG Mutter und Kind, die vielen jungen Müttern wirklich zu einer „Ersthilfe-Station“ geworden ist. Hier erfahren junge Frauen mit schwierigen Lebenssituationen Betreuung. Monika Neumayer wiederum zählt zum Organisationsteam der youngCaritas und war hier beispielsweise für das LaufWunder mitverantwortlich - einem Stundenlauf zugunsten von Waisenkindern in Mosambik.

VERONIKA FEHLE

„Maria - die Frau, die um die Quelle des Lebens weiß“

Eines Tages kam der Vorarlberger Theologin Christiane M. Koch in der Rankweiler Basilika eine Idee: Könnte man nicht die in der Gnadenkapelle dargestellten Marienbilder als Schlüssel hernehmen, um die Rolle Marias in den vier Evangelien besser zu verstehen? Das Ergebnis ihres Nachdenkens und Forschens liegt nun als Taschenbuch vor.

KLAUS GASPERI

Die Mutter Jesu sei ihr zwar schon von Kindesbeinen an als zweiter Taufname mit auf den Weg gegeben worden, sagt Christiane Maria Koch. Doch erst als Erwachsene fand die knapp 50-jährige Dornbirnerin einen persönlichen Zugang zu Maria. Während die Gottesmutter in der Volksfrömmigkeit eine überragende Rolle spielt, kommt sie in der Bibel kaum vor. Grund genug für die Buchautorin, den Stellenwert Marias in den Evangelien genauer zu untersuchen. „Denn wenn man Marias Rolle in den Evangelien betrachtet, merkt man bald, dass ihr wirklich eine ganz entscheidende Bedeutung zukommt“, erklärt die Professorin, die seit einigen Jahren Bibelwissenschaften im deutschen Paderborn lehrt: Maria erinnert an unsere tiefste Berufung, weil sie ihr Leben ganz aus der Verwurzelung in Gott lebt.

Gemalte Marienbilder. „Die Evangelien zeigen uns Marienbilder, nicht die historische Person“, stellt die Theologin vorab klar. Die Evangelien sind entstanden, weil die frühen Christen ihre Fragen klären wollten: „Was ist mit Jesus Christus geschehen? Und was bedeutet seine Botschaft für unser Leben?“ Um dies zu beantworten, griffen die Evangelisten ganz selbstverständlich auf die Aussagen und Bilder der Propheten und der antiken Mythologie zurück. Die Evangelisten wollten also Bedeutungen und Erfahrungen vermitteln. Deshalb begegnen uns in der Bibel auch ganz unterschiedliche Bilder von Maria. In ihrem neuen Buch stellt Christia-

ne M. Koch nun jedem Evangelium ein Marienbild aus der Rankweiler Gnadenkapelle zur Seite.

Maria – die Bergende. Der Evangelist Matthäus setzt gleich zweimal beim Ursprung Jesu an: Zuerst führt er im Stammbaum Jesu Herkunft bis auf Abraham zurück, den Vater aller Glaubenden. Und in der Weihnachtserzählung beschreibt Matthäus den wunderbaren Ursprung Jesu als „gezeugt von heiligem Geiste“. „Dabei ist noch nicht an die dritte göttliche Person zu denken“, erklärt die Bibelwissenschaftlerin. Vielmehr erinnert Matthäus hier an den Geist Gottes, der schon vor

der Erschaffung der Welt über den Wassern schwebte. In der wunderbaren Empfängnis zeigt sich, dass Jesus seinen Anfang ganz in Gott hat, er ist wirklich der „Immanuel“, der „Gott mit uns“.

Bei Matthäus spricht Maria kein einziges Wort. Maria steht hier vielmehr für das kraftvoll schweigende Dasein. Sie ist der „Turm Davids“, welcher Schutz und Geborgenheit symbolisiert. In der Gestalt der Bergenden wird Maria für den Beter zum sicheren Raum, in dem der Mensch Halt findet und wo Göttliches wachsen kann.

Familienkrach im Hause Jesu? Bei Markus hingegen steht Maria im Mittelpunkt einer befremdlichen Szene: Als Jesus das Volk lehrt, steht seine Mutter draußen vor der Tür. Christiane Koch sieht in dieser Stelle weniger einen Familienkrach als vielmehr das Ringen der Mutter, die ihrem Sohn nachgeht, um ihn zu verstehen. Während die Schriftgelehrten Jesus mit Unverständnis begegnen, spürt seine Mutter, dass in ihm die göttliche Kraft wirkt.

Maria wird hier zur Vorläuferin all jener, die sich auf den Weg machen, um Jesus zu verstehen. Sie kann draußen vor dem Haus stehen bleiben, weil sie weiß, dass es tiefe Zugehörigkeit gibt, auch dort, wo räumliche Nähe nicht (mehr) möglich ist. So wird sie zum Meerstern, der weit draußen am Firmament steht und dennoch dem Reisenden in Gefahr die Richtung weist und ihn wohlbehalten in den sicheren Hafen führen wird.

Zur Person



Christiane M. Koch, geboren in Dornbirn, studierte in Innsbruck Theologie. Nach ihrer Promotion arbeitete sie im Bildungshaus Batschuns und als Schriftleiterin der Zeitschrift „Wort auf

dem Weg“. Sie ist Referentin bei den Theologischen Kursen in Wien und seit 2008 Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Paderborn, außerdem ist sie als Begleiterin von kontemplativen Exerzitien tätig.



Gnaden-Bilder. Die in der Gnadenkapelle der Rankweiler Basilika dargestellten Marienbilder als Schlüssel für die Rolle Marias. Hier der Meeresstern - passend zum Markusevangelium. GASPERI

Maria – in der das Wort lebendig wird.

Lukas hingegen schildert Maria in der Tradition der Prophetinnen des Alten Bundes. In ihr ist Raum für das Wort Gottes. Als Schmerzensmutter gibt sie aber auch dem Leid und dem Scheitern Raum. „Ist es nicht im Grunde ein heilsames Geschenk“, fragt Christiane Koch, „dass Maria auch diese Seiten anrührt, nach denen sonst niemand zu fragen wagt? Ihr liebender Blick erhellt auch die schmerzenden Ecken meines Lebenshauses und macht sie so bewohnbar.“

Maria – die Mutter der Menschen. Bei Johannes tritt Maria nur zweimal auf, dafür aber an herausragenden Stellen. Sie umrahmt geradezu das gesamte Wirken Jesu, ist beim ersten Wunder auf der Hochzeit in Kana ebenso dabei wie am Ende unterm Kreuz. Maria

ist so „die Frau der entscheidenden Stunde“, erklärt Christiane Koch: „In ihrer Gegenwart wird offenbar, dass Jesus der Sohn Gottes ist.“ Wenn Maria im Johannesevangelium nur unpersönlich als „Frau“ angesprochen wird, bedeutet dies keine Herabsetzung. Hier wird vielmehr an den Schöpfungsbericht erinnert, in welchem die Frau zur „Mutter allen Lebens“ wird. Maria wird so zur neuen Eva. Gerade in unserer unvollkommenen Welt, wo mitten im Fest der Hochzeitswein ausgeht, ist es Maria, die auf Jesus als die Quelle des Lebens verweist. In allem Auf und Ab der Welt erkennt Maria die Gegenwart Gottes. Darum wird sie beim Sterben Jesu dem Lieblingsjünger – und stellvertretend in ihm allen glaubenden Menschen – zur Seite gestellt: als die weise Mutter, die um Gott als die wahre Quelle des Lebens weiß.

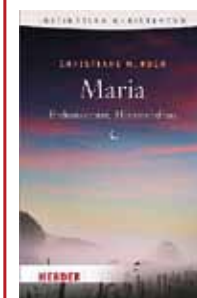
Maria,

ich möchte dich neu finden
als die Frau, die sagt, er stürzt
die Mächtigen vom Thron,
als die Mutter auf der Herberg-
suche,
auf der Flucht nach Ägypten,
als die Mutter, die spürt,
was Ablösung des Kindes ist,
die lernen muss, das Kind ent-
scheidet selbstverantwortlich,
als die Mutter, die besorgt
ist über die ungewöhnlichen
Wege des Kindes,
als die Mutter, die erlebt, dass
ihr Kind durch seinen geraden
Weg scheitert.

Wenn ich an deinen Lebens-
weg denke Maria, dann mer-
ke ich,
er ist auch ein Stück von mir.

Werde ich dich neu finden?

ROSE MARIA TÖNNISHOF



**Christiane M. Koch, Maria:
Erdenkinder, Himmelsfrau.**

136 Seiten, € 9,20. Herder
Spektrum 6088, 2012. ISBN:
978-3-451-06088-5 HERDER

SONNTAG, 4. NOVEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Zur Eröffnung der EKD-Synode aus dem Dom zu Lübeck, mit Pastor Martin Klatt. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplante Themen: „Junge Mormonen in Österreich“; „Die Ökonomie von Gut und Böse“ – Star-Ökonom Tomas Sedlacek“; „Interreligiöses Spital – Das Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Brüder“. **ORF 2**

21.45 Uhr: Barack Obama – Große Erwartungen (1+2/Dokumentation)

Der 2teilige Film lässt die vier Amtsjahre des ersten farbigen US-Präsidenten Revue passieren. **Phoenix**

MONTAG, 5. NOVEMBER

20.15 Uhr: Die Kinder des Olymp (1+2/Spielfilm, F 1943/45)

Mit Jean-Luis Barrault, Pierre Brasseur u.a. – Regie: Marcel Carné – Künstlerisch hervorragendes Meisterwerk, das eine zutiefst menschliche Geschichte unerfüllbarer Liebesbeziehungen zwischen Künstlern aus dem Pariser Milieu erzählt. **arte**

20.50 Uhr: Nestroy 2012 – Die Preisverleihung (Kultur). ORF III

22.00 Uhr: Der große Euro-Schwindel – Wenn jeder jeden täuscht (Dokumentation)

Der Film blickt hinter die Kulissen und stellt fest: Die Krise des Euro ist eine Geschichte von Betrug und Selbstbetrug – aller Mitglieder, auch der Deutschen. **WDR**



ZDF/LES PRODUCTIONS BAGHEERA, LE BUREAU

Donnerstag, 8.11., 22.25 Uhr: Julia (Spielfilm, F/USA/MEX/B 2008)

Mit Tilda Swinton, Saul Rubinek, Kate del Castillo u.a. – Regie: Erick Zonca – Packendes Alkoholikerdrama, rasantes Road Movie und spannender Entführungsthiller um eine ebenso provozierende, wie faszinierende Frauenfigur, der eine furios aufspielenden Tilda Swinton Gestalt verleiht. **3sat**

DIENSTAG, 6. NOVEMBER

21.15 Uhr: Nothing personal (Spielfilm, NL/IRL 2009)

Mit Lotte Verbeek, Stephen Rea u.a. – Regie: Urszula Antoniak – Drama, das mit reduzierten, aber äußerst präzise eingesetzten filmischen Mitteln die Annäherung zweier Einzeltäter verfolgt und in eindrücklichen Bildern spiegelt. **Servus TV**

21.45 Uhr: So kommst Du ins Weiße Haus! (Dokumentarfilm)

Ein kritischer und amüsiertes Blick auf hundert Jahre amerikanischer Präsidentschaftsgeschichte. **arte**

MITTWOCH, 7. NOVEMBER

21.45 Uhr: Ruhe sanft in Rom (Dokumentation) Außergewöhnliche Friedhöfe in Rom. **3sat**

DONNERSTAG, 8. NOVEMBER

21.05 Uhr: Menschen & Mächte: Jahrzehnte in Rot Weiß Rot (1/3)

– Die 50er Jahre (Dokumentationsreihe). **ORF 2**

FREITAG, 9. NOVEMBER

22.25 Uhr: Ein Leben für ein Leben – Adam Hundesohn (Spielfilm, D/USA/ISR 2008)

Mit Jeff Goldblum, Willem Dafoe u.a. – Regie: Paul Schrader – Virtuose Adaption des gleichnamigen Romans von Yoram Kaniuk, der von einem Holocaust-Überlebenden, der in einem Sanatorium mit den Traumata

seiner KZ-Erfahrung ringt, erzählt. Sehenswert. **3sat**

SAMSTAG, 10. NOVEMBER

18.00 Uhr: über:morgen – Hunger kommt nicht über Nacht (Magazin)

Dokumentation über die Zukunft der Entwicklungsarbeit. **3sat**

22.10 Uhr: Korczak (Spielfilm, PL/D/F 1990)

Mit Wojciech Pszoniak, Ewa Dalakowska – Regie: Andrzej Wajda – Der Film gibt ein ungeschminktes Bild der Nazi Herrschaft wieder und verbindet seine humane Botschaft mit hoher künstlerischer Qualität. **BR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Start am 12. November

175. Klassenlotterie bringt pures Gold

„Reich werden mit Klasse“ kann man jetzt wieder von 12. November 2012 bis zum 22. April 2013, und zwar in der 175. Klassenlotterie. Jeweils Montag gibt's die Chance, Millionär zu werden. Lose sind bereits erhältlich, als Besonderheit wartet die 175. Lotterie mit einer zusätzlichen Goldklasse auf.

In der 175. Klassenlotterie werden im Laufe von sechs Klassen aus 250.000 Losen 248.196 Gewinne gezogen. Auf 28 Lose entfällt ein Gewinn von 1 Million Euro, Höhepunkt ist der 5-Millionen-Haupttreffer am Ende der Lotterie.

Man kann an der Klassenlotterie mit einem ganzen Los oder mit Zehntelanteilen teilnehmen. Ein Zehntellos kostet für jede der sechs Klassen 15 Euro, ein ganzes Los demnach 150 Euro pro Klasse.

In der Goldklasse werden während der 4. Klasse und der 6. Klasse insgesamt 200 mal 1 kg Goldbarren sowie 3.500 mal 1 Unze Wiener Philharmoniker in Gold verlost, mit einem einmaligen Einsatz ist man dabei. Ebenfalls für einen einmaligen zusätzlichen Einsatz gibt es den täglichen Ziehungs-Nervenkitzel der „Superklasse“, in der man täglich 100.000 Euro gewinnen kann.

radiophon



Mag. Karl
Rottenschlager
Emmausgemeinde
St. Pölten/NÖ

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Emmaus möchte den Menschen am Rand der Gesellschaft in Liebe begegnen und ihnen Arbeit, Wohnung und Hoffnung vermitteln. Unser aller Aufgabe heißt: Heilung statt Vernichtung. Zuwendung statt Ausgrenzung. **ÖR**

Zwischenruf ... von Martin Schenk (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. mit einem Bibelkommentar von Pfarrer Rainer Gottas. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Pfarrer, Rebell und bunter Vogel“ – Alt-Oberkirchenrat Robert Kauer im Porträt. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Die erträgliche Leichtigkeit“ – Erlebtes und Erfahrenes. Von Sibyl Urbancic. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Radio Vatikan

... sendet nur mehr liturgisches Programm auf Kurzwelle. Andere Programme sind über Satellit, digital-terrestrisches Radio, über das Internet und über Partnersender zu empfangen.

Täglich.

7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche
19.20/20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Aktenzeichen; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (1): Hildegard von Bingen; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag

20.40 Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Bartholomäberg/Vbg. – Die Pfarre Bartholomäberg zählt zu den ältesten des Montafons. In der dem heiligen Bartholomäus und der heiligen Anna geweihten Kirche feiert Moderator Celestin Disca Lucaci den Gottesdienst mit seiner Gemeinde. Der Kirchenchor singt die „Messe für drei Stimmen, zwei Sprachen, ein Piano“ von Gerhard Schacherl und Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**



GEMEINDE
BARTHOLOMÄBERG

TERMINE

► **Allerheiligenandacht** für die Verstorbenen mit Rudolf Gabriel (Gesang) und Irmard Kieber (Orgel).
Do 1. November, 14 Uhr, Pfarrkirche, Gurtis.

► **Wellawaeg.** Die king@dom Jugendmessen haben sich zur wellawaeg Jugendmesse gewandelt, einer jungen Messfeier mit Musik aus der Dose.
So 4. November, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Jean Améry – Zum 100. Geburtstag.** Vortrag des Literaturwissenschaftlers Dr. Gerhard Scheit über die Heimatlosigkeit Jean Amérys im Rahmen der Ausstellung „Treten Sie ein! Treten Sie aus!“.
Eintritt: € 7,- / € 4,- ermäßigt
Info: T 05576 739890

E office@jm-hohenems.at
Di 6. November, 20 Uhr, Salomon Sulzer Saal, Hohenems.

► **Vom Umgang mit der Trauer.** Vortrag und Gespräch mit der Psychotherapeutin und Autorin Prof. Dr. phil. Verena Kast über Trauer und Wandelprozesse.
Eintritt: € 5,-
Info: T 0664 5729022,
E maria.ulrich-neubauer@aon.at
Mi 7. November, 20 Uhr, Pfarrsaal Tisis.

► **Als Jüdinnen und Juden verfolgte Bregenzer/innen.** Vortrag von Meinrad Pichler über die tragischen Schicksale jüdischer Mitbürger und Mitbürgerinnen.
Do 8. November, 19.30 Uhr, Alter Landtagssaal, Bregenz.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Schuld und Sühne

Der lange Weg von Straftätern zurück in die Gesellschaft ist eines der größten Tabuthemen, welches von zwei Seiten betrachtet werden muss.

Für straffällig gewordene Menschen ist es besonders schwer, im normalen Leben wieder Fuß fassen zu können. Einige gemeinnützige Vereine unterstützen sie zwar dabei, dennoch fällt die Eingliederung meist nicht leicht. Sind wir bereit, diesen Menschen bei einem Neustart zu helfen oder werden sie ein Leben lang vom „Vertrauensgrundsatz“ ausgeschlossen? Wie möchten wir als (christliche) Gesellschaft mit Menschen umgehen, die sich schuldig gemacht haben? Das sind nur einige der Fragen, die beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch mit Mag. Cornelia Leitner (Leiterin der Justizanstalt Feldkirch), Winfried Ender (Leiter des Vereins „Neustart“ Vorarlberg) und Diakon Anton



Wie sieht ein Leben nach dem Gefängnis aus? FLORIAN PLAG / FLICKR.COM

Pepelnik (Gefängnisseelsorger) diskutiert werden. Gerichtspychiater Prim. Dr. Reinhard Haller wird in seinem Impulsvortrag aufzeigen, welche innere Haltungen, Verfasstheiten und Bedingungen bei Straftätern gegeben sein müssen, damit eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft gelingen kann.
Moderation: Dr. Franz-Josef Köb

► **Schuld und Sühne - und was kommt dann?** Gesellschaftspolitischer Stammtisch.

Mo 5. November, 20 Uhr, Kolpinghaus Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **Infoabend** über die Sternsingeraktion 2013 sowie eine Reise in Bildern nach Äthiopien mit der Dreikönigsaktion.
Anmeldung: T 05522 3485 127,
E isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at

Di 13. November, 18 Uhr, Infoabend, 19.30 Uhr, Bilderpräsentation, Pfarrheim Nenzing.
Mi 14. November, zu denselben Beginnzeiten, Pfarrheim Hatlerdorf.

► **Clowntag** mit Kirchenclown Mr. Kläuschen, Clownlehrlingen, Gottesdienst und Workshops.
Anmeldung: T 05522 3485 7134
E ute.thierer@kath-kirche-vorarlberg.at

So 18. November, 9.30 bis 16 Uhr, St. Arbogast, Götzis.



► **Wenn nichts bleibt wie es war.** Das II. Vatikanische Konzil und die zukünftige Gestalt der Kirche“. Vortrag von Prof. Dr. Rainer Bucher anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Pfarre Wolfurt.
Infos: E walter.reis@cable.vol.at
www.pfarrewolfurt.at
Mo 5. November, 20 Uhr, Cubus, Wolfurt.

► **Bibelausstellung.** Zum Jubiläum „500 Jahre Pfarre Wolfurt“ ist von 7. bis 28. November im Pfarrheim Wolfurt eine Bibel-Wandausstellung zu sehen.
Öffnungszeiten: Donnerstags und Samstags von 14 bis 18 Uhr; Sonntags 9.30 bis 17 Uhr.
Mi 7. bis 28. November, Pfarrheim, Wolfurt.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTLUNG

TERMINE

► **Monatlicher Gebetsabend** um Berufenen zum Priestertum und gottgeweihten Leben mit Rosenkranz um 18.30 Uhr, hl. Messe mit Predigt um 19 Uhr und gestaltete Anbetung um 20 Uhr.
Do 8. November, 18.30 Uhr, Kloster Thalbach, Bregenz.

ALLERHEILIGEN

Alle Gottesdienste an Allerheiligen und Allerseelen in den Pfarren Vorarlbergs finden Sie im Internet unter:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Das II. Vatikanische Konzil - sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. Mitherausgegeben vom Vorarlberger Kirchenblatt.

56 Seiten, € 4,- plus Porto.
► **Bestellung:** Medienstelle, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-142 bzw. -208
E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

NAMENSTAG



Silvia Weber (Dornbirn),
Hausfrau, „die Frau aus dem Wald“

Ich freue mich auf ... schöne Spaziergänge im Herbst mit der Familie - über der „Nebeldecke“ am Bödele.

Die wahren Antworten ... kommen manchmal gleich. Es gibt auch Antworten, die „Zeit brauchen“. Das ist in der heutigen Zeit besonders schwierig, man sollte sich die Zeit geben, um zu spüren: die Zeit ist reif!

Man sagt mir nach ... dass mich nichts so schnell „aus der Ruhe bringt!“

Gott ist für mich ... eine große Kraftquelle und Rückhalt - der „Fels in der Brandung!“

Meine positivsten Erfahrungen im Leben ... sind „breit gefächert“: Es sind nette Gesten, überraschende Begegnungen, die mir Freude bereiten. Meine stärkste Kraft ist der Glaube!

Silvia war die Mutter von Papst Gregor dem Großen und die Frau des Römers Gordianus. Nach seinem Tod hat sie sich auf den Aventin, nahe der heutigen Kirche Santa Saba zurückgezogen. A. HEINZLE

Namenstagskalender

- 1.11. Allerheiligen
- 2.11. Allerseelen ► 3.11. Silvia
- L Phil. 1.18 b – 26 E Lk 14, 1.7 – 11
- 4.11. Karl Borromäus
- 5.11. Emmerich ► 6.11. Leonhard
- 7.11. Willibrord

HUMOR

Die kleine Brigitte darf nach dem Kindergarten zu einer Freundin nach Hause gehen. Als sie die vielen Geschwister sieht, fragt sie verwundert. „Sag einmal, Kathi, haltet ihr einen Storch?“

KOPF DER WOCHE: JOHANNES LABNER, KABÖ-VORSITZENDER

An der Seite der Menschen

„Wir müssen den Menschen wieder in die Mitte stellen“, sagt Johannes Labner, der neue Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer/innen-Bewegung Österreichs.

HANS BAUMGARTNER

„Jeder Lehrling ist mehr wert als alles Gold der Erde.“ Dieses Wort von Kardinal Cardijn, dem Gründer der Katholischen Arbeiterjugend, war für den jungen Johannes Labner ein Weckruf, der ihn



„Als wir kürzlich zum ‚Tag der menschenwürdigen Arbeit‘ in Betriebe und auf die Straße gegangen sind, haben wir sehr viel dankbare Zustimmung bekommen.“
JOHANNES LABNER

bis heute wach hält, die Kirche als „Dienerin der Menschen“ zu sehen. Zunächst hat er in seiner Pfarre Seitenstetten die Leitung einer KAJ-Gruppe übernommen. Mit dem KAJ-Abzeichen ging er als Lehrling in die „roten“ Steyr-Werke und wurde dabei mit nicht immer freundlichen Fragen konfrontiert. „Weil ich Antworten geben wollte, beim Pfarrer aber keine Unterstützung fand, besuchte ich den Grundkurs der Katholischen Sozialakademie und erlebte dort den ‚tollen‘ Konzilsaufbruch.“ Trotz mehrerer Angebote entschloss sich Labner in den kirchlichen Dienst zu gehen, wurde Diözesan- und Bundessekretär der Katholischen Jugend, Chefredakteur der Jugendzeitschrift „Die Wende“ und Pressereferent der Diözese Graz unter Bischof Weber.

Schatz. Dass er in der Pension wieder zu den Wurzeln seiner Jugend zurückkehrte, zunächst in der KAB Graz und jetzt als Bundesvorsitzender, habe damit zu tun, dass „die Kirche zu wenig nahe bei den Menschen und ihren Sorgen ist.“ Sie sei durch den Rückstau an längst fälligen Reformen zu sehr mit sich selber beschäftigt und lasse den großen Schatz ihrer Soziallehre links liegen, meint Labner. Er aber ist überzeugt, dass „wir angesichts des wachsenden Druckes auf dem Arbeitsmarkt, der ungleichen Einkommensverteilung etc. den Weg mit den Menschen gehen müssen und da auch was zu sagen haben.“

VOR 50 JAHREN IM

Kirchenblatt

Fragen zu den Gottesdiensten

„Grundsätzliche Reformen in der Liturgie forderte der niederländische Jesuitenpater Hermann Schmidt auf einer Pressekonferenz im Konzilspressebüro in Rom. Das Konzil könne die liturgischen Fragen nicht mit einigen Verbesserungen, Auslassungen oder Hinzufügungen lösen, sondern man müsse auf dem Weg einer radikalen Re-

form nach festen Grundsätzen zu greifbaren praktischen Anwendungen kommen. Infolge der Überwindung des Kolonialismus und der Vorherrschaft des Westens sei in unserem Jahrhundert die Frage brennend geworden, ob auch andere liturgische Riten im breiteren Umfang zugelassen werden können.“

„Seit 1. Jänner 1962 ist das Stipendium für ein gesungenes Amt in unserer Diözese 50 Schilling, und zwar 10 Schilling für die Kirche, 15 für den Organisten und 25 für den zelebrierenden Priester und Ministranten.“

Wofern eine größere Beteiligung des Kirchenchores gewünscht wird, kann hierfür eine zusätzliche Gebühr bis zu 100 Schilling höchstens eingehoben werden.“

Aus der Kirchenblatt-Ausgabe Nr. 44 vom 4. November 1962



Missale Romanum. In der Ausstellung des Archivs der Diözese Feldkirch. RINNER



s' Kirchamüsl

Sit eppa anra Wocha hon i ka Ruah me in minam Kirchamusloch - dauernd rennan Lüt mit Gsteckle und Kerza ida Händ umanand. Do was i net was schlimmer isch: dass jez so an Lärm isch, oder dass viele nur eppa all(er) heilige Tag kon.